

Prävention

Workbook Prevention

DEUTSCHLAND

Bericht 2025 des nationalen

REITOX-Knotenpunkts an die EUDA

(Datenjahr 2024/2025)

Julia Schwerfel

Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Gesundheit

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Eine Kooperation von



Bundesinstitut für
Öffentliche Gesundheit



DHS
Deutsche Hauptstelle
für Suchtfragen e.V.



Mental Health &
Addiction Research

INHALT

0	ZUSAMMENFASSUNG	2
1	NATIONALES PROFIL	4
1.1	Strategie und Struktur	4
1.1.1	Hauptziele von Prävention	4
1.1.2	Organisationsstruktur	4
1.2	Präventionsmaßnahmen	5
1.2.1	Verhältnisprävention	6
1.2.2	Universelle Prävention	8
1.2.3	Selektive Prävention	20
1.2.4	Indizierte Prävention	30
1.3	Qualitätssicherung der Präventionsmaßnahmen	32
2	TRENDS	34
2.1	Veränderungen bei Präventionsmaßnahmen	34
2.2	Dot.sys: Maßnahmen der Suchtprävention 2024	35
3	NEUE ENTWICKLUNGEN	39
4	QUELLEN UND METHODIK	40
4.1	Quellen	40
4.2	Studien und Surveys	41
5	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	42

0 ZUSAMMENFASSUNG

Die im Jahr 2012 beschlossene Nationale Strategie zur Drogen- und Suchtpolitik¹ (Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, 2012) hat die bis heute geltenden Grundlagen der deutschen Sucht- und Drogenpolitik geschaffen. Dieser Ansatz stützt sich auf vier zentrale Säulen: Prävention, Beratung und Therapie, Maßnahmen zur Schadensminimierung, die Einschränkung des Angebots sowie die Durchsetzung rechtlicher Vorschriften.

Zur Verbesserung der Wirksamkeit von Suchtprävention gelten Evaluation, Vernetzung und der Transfer bewährter Maßnahmen als zentrale Ansatzpunkte. In den vergangenen Jahren wurden hierzu zuverlässige Strukturen geschaffen und Kooperationen mit relevanten Akteuren etabliert. Dazu zählen Entwicklung und Einsatz von Qualitätsstandards, der Ausbau bestehender Qualitätssicherungsmaßnahmen und die Anwendung anerkannter Instrumente zur Qualitätssicherung.

Der vorliegende Bericht gibt einen Überblick über **Maßnahmen der Suchtprävention** im Hinblick auf illegale Substanzen sowie Cannabis, die im Datenjahr 2024/2025 insbesondere durch das Bundesinstitut für öffentliche Gesundheit (BIÖG)², durch Länder und Kommunen sowie durch die Selbstverwaltungen der Versicherungsträger angeboten wurden. Zentral ist dabei die enge Zusammenarbeit aller Akteure. Ihre Strategien sind fest in die nationale Sucht- und Drogenpolitik eingebettet, was die Bedeutung der Prävention als essenziellen Bestandteil im Umgang mit den gesundheitlichen und sozialen Folgen von Substanzmissbrauch unterstreicht.

Bundesweit wird eine umfassende Präventionsstrategie verfolgt, die auf Verhältnisprävention, Verhaltensprävention und Qualitätssicherung basiert. Verhältnispräventive Maßnahmen zielen insbesondere auf Werbe- und Verkaufsbeschränkungen sowie Preiserhöhungen bei den legalen Substanzen ab. Bei illegalen Substanzen greifen die gesetzlichen Regelungen des Betäubungsmittelgesetzes (BtMG)³. Primäre, universelle sowie indizierte verhaltenspräventive Präventionsmaßnahmen richten sich direkt an die Bevölkerung und fördern gesundheitsbewusstes Verhalten durch Aufklärung, Beratung sowie durch Projekte auf kommunaler, Landes- und Bundesebene – unterstützt durch aktuelle Medien und Materialien.

Die Ergebnisse der Drogenaffinitätsstudie 2023 zeigen, dass 8 % der 18- bis 25-Jährigen regelmäßig Cannabis und 0,9 % regelmäßig eine illegale Droge konsumieren – ein deutliches Signal für die Wichtigkeit der Suchtprävention (Orth et al., 2025).

Die bundesweiten Maßnahmen der Suchtprävention werden über das Dokumentationssystem Dot.sys des BIÖG gesammelt. Im Jahr 2024 gingen 30.853 Maßnahmen in die Erhebung und Dokumentation ein. Der Schwerpunkt der thematisierten Substanzen lag auf der Prävention

¹ Weitere Informationen zur *Nationalen Strategie zur Drogen- und Suchtpolitik* im Workbook „Drogenpolitik“.

² Am 13. Februar 2025 wurde aus der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung das Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit, weitere Informationen vgl. Kapitel 1.1.2.

³ Weitere Informationen zu den gesetzlichen Regelungen des BtMG im Workbook „Rechtliche Rahmenbedingungen“.

des Missbrauchs von Alkohol, Cannabis und Tabakprodukten. Im Vergleich zum Vorjahr ist der Anteil dieser Maßnahmen um 31 % gestiegen. Die Maßnahmen richten sich weiterhin vornehmlich an Kinder bis 13 Jahre und an Jugendliche von 14 bis 17 Jahren als Endadressatinnen und Endadressaten. Darüber hinaus werden Multiplikatorinnen und Multiplikatoren als Zielgruppe angesprochen, wozu vorrangig Lehrerinnen und Lehrer bzw. Dozentinnen und Dozenten zählen. Das Hauptziel der Suchtprävention in Deutschland ist die Wissensvermittlung zum Thema. Dabei sollen suchtbezogene Einstellungen gestärkt bzw. verändert sowie gesundheitsfördernde Ressourcen und Kompetenzen aufgebaut werden. Wie im Vorjahr finden die meisten Projekte im Setting Schule statt – sechs von zehn der dokumentierten Maßnahmen finden im Setting Schule statt. Inhaltlich steht in 2024 erneut die Vermittlung von Lebenskompetenzen im Umgang mit verschiedenen Substanzen im Vordergrund. Der Fokus liegt dabei insbesondere E-Produkte (z. B. E-Zigaretten, Vapes), aber auch auf Tabak, Alkohol und Cannabis. Die Mehrzahl der berichteten Maßnahmen weist einen Substanzbezug auf, während jede neunte Maßnahme sich mit Verhaltenssuchten wie dem Umgang mit digitalen Medien beschäftigt. Auf der konzeptionellen Ebene steht die Informationsvermittlung nach wie vor an erster Stelle. Dazu werden für Endadressatinnen und Endadressaten vor allem Trainings/Schulungen bzw. Präventionsberatungen durchgeführt. Multiplikatorinnen und Multiplikatoren werden eher über Kooperations- bzw. Koordinationsangebote, aber auch über Trainings/Schulungen erreicht. Die Öffentlichkeitsarbeit erfolgt in 2024 überwiegend über persönnalkommunikative Maßnahmen, Pressearbeit und Printmedien. Die dialogische Online-Kommunikation über z. B. Social Media hat deutlich zugenommen. Am häufigsten wurden Trainings und Schulungen erfasst und evaluiert.

1 NATIONALES PROFIL

1.1 Strategie und Struktur

1.1.1 Hauptziele von Prävention

Die Prävention stellt ein zentrales Element der umfassenden Sucht- und Drogenpolitik in Deutschland dar, deren vorrangiges Ziel die Förderung der individuellen Gesundheit ist. Die Nationale Strategie zur Drogen- und Suchtpolitik⁴ (Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, 2012) soll daher im Bereich der Suchtprävention mit ihren spezifischen Maßnahmen und Zielvorgaben in eine übergreifende Präventionsstrategie integriert werden.

Im Mittelpunkt steht, den Erstkonsum von legalen und illegalen Substanzen in der Bevölkerung zu verhindern (Primärprävention) bzw. zumindest zeitlich hinauszuzögern. (Potenzielle) Konsumentinnen und Konsumenten sollen Informationen zu Risiken und Folgen erhalten, die sie dazu befähigen, riskante Konsumweisen zu erkennen und diesen entgegenzuwirken. Denn ein riskanter Konsum kann schwerwiegende körperliche und psychische Schäden verursachen – mit umfangreichen individuellen, aber auch gesellschaftlichen Folgen, einschließlich hoher volkswirtschaftlicher Belastungen.

Die aktuelle Suchtprävention verfolgt das Ziel, unterschiedliche Zielgruppen in ihren jeweiligen Lebenswelten zu erreichen, um deren Wissen, Einstellungen und Verhaltensweisen nachhaltig in Richtung einer gesundheitsfördernden Lebensweise zu lenken. Dieser salutogenetische Ansatz rückt nicht die Krankheit, sondern die Entstehung und Erhaltung von Gesundheit in den Fokus und setzt auf die Stärkung von Ressourcen bei der Lebens- und Risikokompetenz.

1.1.2 Organisationsstruktur

Mit der Einführung des BIÖG (ehemals Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, BZgA) am 13. Februar 2025 wurde von diesem eine Kooperationsvereinbarung mit dem Robert Koch-Institut (RKI) geschlossen, um gemeinsam das Public-Health-System weiterzuentwickeln und an internationale Standards anzuknüpfen⁵. Die Umsetzung der Nationalen Strategie zur Drogen- und Suchtpolitik erfolgt im Zusammenwirken verschiedener Akteure: Neben den zuständigen Bundesministerien sind insbesondere das BIÖG, die Bundesländer, die Kommunen sowie die Sozialversicherungsträger (z. B. die gesetzliche Krankenversicherung) involviert. Die Umsetzung liegt bei den Ländern und Kommunen, wobei der Bund unterstützend tätig wird.

Maßnahmen der Suchtprävention betreffen verschiedene Politikbereiche wie Gesundheit, Sozialversicherung, Bildung und Jugend, die der konkurrierenden Gesetzgebung unterliegen (Art. 72 GG). Die Gesetzgebungskompetenz liegt grundsätzlich beim Bund, die Bundesländer dürfen nur tätig werden, wenn der Bund keine abschließenden Regelungen getroffen hat.

⁴ Weitere Informationen zur *Nationalen Strategie zur Drogen- und Suchtpolitik* im Workbook „Drogenpolitik“.

⁵ Weitere Informationen unter <https://www.bioeg.de/ueber-uns/das-bioeg/>; Kooperationsvereinbarung mit dem RKI https://www.bioeg.de/fileadmin/user_upload/PDF/250212_KoopVereinbarung_RKI_BZgA_final_BZgA.pdf [Letzter Zugriff: 26.05.2025].

Suchtpräventive Angebote werden überwiegend von den Bundesländern, den Sozialversicherungsträgern und den Kommunen finanziert.

Im Rahmen der Primärprävention und Gesundheitsförderung (§ 20-20b SGB V) erbringt die gesetzliche Krankenversicherung (GKV) Leistungen zur Verhinderung von Suchtmittelabhängigkeit und möglichen Folgeerkrankungen eines Suchtmittelkonsums. Diese Leistungen zielen auch auf die Förderung eines gesundheitsfördernden Lebensstils in allen Altersgruppen. Die inhaltlichen Anforderungen und Qualitätskriterien für Maßnahmen der Prävention und Gesundheitsförderung hat der GKV-Spitzenverband im „Leitfaden Prävention“ verbindlich für gesetzliche Krankenkassen und Leistungserbringer festgelegt.

Seit 1992 koordiniert das BIÖG gemeinsam mit den Bundesländern den „Kooperationskreis Suchtprävention“. Ziel des zweimal jährlich tagenden Gremiums ist es, die Zusammenarbeit zwischen den Akteurinnen und Akteuren auf Bundes- und Landesebene zu stärken sowie die suchtpreventiven Maßnahmen bundesweit und in den Bundesländern zu koordinieren. In diesem Kooperationskreis sind Fachkräfte aus den Landeskoordinierungsstellen für Suchtprävention sowie Mitarbeitende der beteiligten Landesministerien vertreten. Die Fachstellen der Bundesländer sind in der Regel als eingetragene Vereine in freier Trägerschaft organisiert und werden durch Landesmittel finanziell gefördert. Ebenfalls im „Kooperationskreis Suchtprävention“ beteiligt ist die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (DHS), die als zivilgesellschaftliche Interessenvertretung der Suchthilfe auf Bundesebene an den Sitzungen teilnimmt.

Etwa alle zwei bis drei Jahre organisiert eines oder mehrere der 16 im „Kooperationskreis Suchtprävention“ vertretenen Bundesländer eine vom BIÖG geförderte Fachtagung zum Thema „Qualitätssicherung in der Suchtprävention“. Die letzte Fachtagung fand am 26. und 27. Juni 2025 unter der Federführung des Landesamtes für Soziales, Jugend und Versorgung Rheinland-Pfalz in Mainz statt.

Seit 1998 ist das Amt des Beauftragten der Bundesregierung für Sucht- und Drogenfragen beim Bundesministerium für Gesundheit (BMG) angesiedelt. Eine zentrale Aufgabe besteht darin, Präventionsmaßnahmen zu initiieren und zu unterstützen.

In den Bundesländern und in den Kommunen existieren zahlreiche weitere Strukturen für die fachliche Zusammenarbeit zwischen Ministerien, Kommunen, Verbänden und Vereinen im Bereich Suchtprävention. Damit wird dem Subsidiaritätsprinzip Rechnung getragen und eine breite Streuung präventiver Maßnahmen auf allen föderalen Ebenen gewährleistet. Internationale Zusammenarbeit findet überwiegend bei Projekten innerhalb der Europäischen Union (EU) statt.

1.2 Präventionsmaßnahmen

Das folgende Kapitel gibt einen Überblick über die verschiedenen Formen der Prävention, über Gesetzesregelungen und suchtpreventive Maßnahmen in Deutschland. Es existiert eine Vielzahl von Projekten, die von den unterschiedlichsten Trägern durchgeführt werden. Eine vollständige Auflistung ist in diesem Rahmen nicht möglich.

Für das Berichtsjahr 2024/2025 werden exemplarisch (teilweise) neue Projekte der universellen, selektiven und indizierten Prävention aufgelistet. Die Dokumentation von Präventionsmaßnahmen erfolgt in Dot.sys regelmäßig durch Fachkräfte der Suchtprävention und wird in Form eines Jahresberichts veröffentlicht. Dieser Bericht gibt Einblicke in die Schwerpunkte sowie Entwicklungen der vergangenen Jahre und analysiert u. a. die Präventionsmaßnahmen in verschiedenen Settings⁶.

1.2.1 Verhältnisprävention

Verhältnisprävention umfasst Maßnahmen, die auf eine Veränderung der äußeren Rahmenbedingungen und Umweltfaktoren abzielen, um die Gesundheit der Bevölkerung zu fördern. Ziel ist es, Lebensbedingungen so zu gestalten, dass Anreize und Möglichkeiten zum Substanzmittelkonsum verringert oder verhindert werden können. Dazu zählen insbesondere Veränderungen in sozialen, kulturellen, physischen und ökonomischen Strukturen und Verfügbarkeiten von Substanzen, die gesundheitsschädliches Verhalten begünstigen können (Bühler et al., 2020).

Konsum von Cannabis

Die Ergebnisse der Drogenaffinitätsstudie 2023 zum Konsum von Cannabis zeigen, dass 47,2 % der 18- bis 25-Jährigen mindestens einmal in ihrem Leben Cannabis konsumiert haben. 23,5 % der Befragten haben in den letzten zwölf Monaten Cannabis konsumiert, die 30-Tage-Prävalenz liegt bei 11,2 %. Einem regelmäßigen Konsum, d. h. häufiger als zehnmal in den letzten zwölf Monaten, gehen nach wie vor 8 % der 18- bis 25-Jährigen nach. Bei 12- bis 17-Jährigen wird eine Lebenszeitprävalenz von 8,3 % berichtet. 6,7 % der Jugendlichen haben in den letzten zwölf Monaten Cannabis konsumiert, 3 % in den letzten 30 Tagen. Bei 5,7 % der konsumierenden Jugendlichen und 13,6 % der konsumierenden jungen Erwachsenen liegt ein problematischer Konsum vor – also ein Gebrauch, der mit sozialen Problemen oder gesundheitlichen Beeinträchtigungen einhergeht (Orth et al., 2025).

Auswirkungen des Konsums: Das Jugendalter ist eine entscheidende Entwicklungsphase: Der Hormonstoffwechsel verändert sich und im Gehirn finden wichtige Reifeprozesse statt. Diese empfindlichen Prozesse können durch den Konsum von Cannabis nachhaltig gestört werden.

Die individuelle Wirkung von Cannabis kann sehr unterschiedlich sein, von euphorischen Gefühlen bis zu Angst oder Panik. Sie hängt von verschiedenen Faktoren ab, z. B. dem Wirkstoffgehalt, der Dosis, der aktuellen Stimmung oder der psychischen Verfassung insgesamt. **Langfristiger** Cannabiskonsum ist mit psychischen, sozialen und körperlichen Risiken verbunden und das Abhängigkeitsrisiko steigt beim regelmäßigem Cannabiskonsum. Besonders riskant ist der Mischkonsum, da die Kombination verschiedener Substanzen unvorhersehbare körperliche Reaktionen hervorbringen kann.

⁶ Dot.sys Jahresberichte unter <https://www.dotsys-online.de/##berichte> [Letzter Zugriff: 26.05.2025].

Das "Gesetz zum kontrollierten Umgang mit Cannabis und zur Änderung weiterer Vorschriften" (Cannabisgesetz – CanG) ist am 1. April 2024 mit der ersten Stufe in Kraft getreten. Seit dem 1. Juli 2024 gelten die „Regelungen zum Eigenanbau in Anbauvereinigungen“. Das Ziel dabei ist, "den Gesundheitsschutz für Konsumentinnen und Konsumenten bestmöglich zu gewährleisten", in dem eine legale Alternative für den Konsum von Cannabis gegeben ist⁷. Die gesetzlichen Regelungen zum Cannabiskonsum sind im Workbook „Rechtliche Rahmenbedingungen“ aufgeführt⁸.

Cannabisbezogene Suchtprävention: Anbauvereinigungen haben ihre Mitglieder über cannabisbezogene Konsumrisiken sowie Behandlungs- und Therapieangebote zu informieren. In einem Muster-Infoblatt des BIÖG zur Weitergabe an die Mitglieder in Anbauvereinigungen sind die wichtigsten Informationen zu Cannabis mit verlinkten Beratungs- sowie Ausstiegsprogrammen zusammengefasst⁹. Die Präventionsbeauftragten haben sicherzustellen, dass geeignete Maßnahmen für den Gesundheits-, Kinder- und Jugendschutz sowie die Suchtprävention in Anbauvereinigungen umgesetzt werden und Mitgliedern mit einem riskanten Konsumverhalten oder einer bereits bestehenden Abhängigkeit ein Zugang zum Suchthilfesystem ermöglicht wird. Ein Mustercurriculum des BIÖG für Schulungen von Präventionsbeauftragten in Anbauvereinigungen enthält Empfehlungen für eine bundeseinheitliche Qualifikation zu cannabisbezogener Suchtprävention¹⁰.

Gleichzeitig wurde die cannabisbezogene Aufklärungs- und Präventionsarbeit beim BIÖG ausgebaut und weiterentwickelt, um die für Suchtprävention zuständigen Länder und Kommunen zu unterstützen. Die bundesweite Plattform des BIÖG (www.infos-cannabis.de) bündelt Informationen zu dem Gesetz und vorhandene Angebote für Prävention, Beratung, Behandlung sowie zu Wirkung, Risiken und "safer-use"-Hinweise. Das BIÖG bietet speziell für Jugendliche vielfältige Angebote zur Cannabis-Prävention mit Informationen zu den wichtigsten Gesundheitsthemen. Angesprochen werden darüber hinaus Eltern, Fach- und Lehrkräfte sowie sonstige Erwachsene¹¹. Die Angebote des BIÖG können von den für Suchtprävention zuständigen Trägern in Ländern und Kommunen genutzt werden.

Illegale Drogen

Illegale Drogen sind Substanzen deren Besitz, Erwerb, Anbau, Herstellung, Handel auf Basis des Betäubungsmittelgesetzes strafbar ist. Dazu zählen u. a. Heroin, Kokain, LSD und Amphetamin.

⁷ <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/presse/pressemitteilungen/eckpunkte-cannabis-12-04-23.html> [Letzter Zugriff: 06.06.2025].

⁸ Weitere Informationen zu den gesetzlichen Regelungen zum Cannabiskonsum im Workbook „Rechtliche Rahmenbedingungen“ 2024, S. 31ff sowie in den FAQs des BMG zum CanG unter <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/themen/cannabis/faq-cannabisgesetz.html> [Letzter Zugriff: 22.08.2025]

⁹ Infoblatt zur Weitergabe an die Mitglieder in Anbauvereinigungen, Leitfaden Gesundheits- und Jugendschutzkonzept und weitere Informationen unter <https://www.infos-cannabis.de/> [Letzter Zugriff: 02.06.2025].

¹⁰ <https://infodienst.bioeg.de/gesundheitsfoerderung/fachinformationen/schulung-zur-cannabispraevention-fuer-praeventionsbeauftragte-nach-dem-konsumcannabisgesetz/>.

¹¹ Weitere Informationen unter <https://www.cannabispraevention.de/> [Letzter Zugriff: 02.06.2025].

Laut Drogenaffinitätsstudie 2023 (Orth et al., 2025) haben 1,5 % der 12- bis 17-jährigen Jugendlichen und fast jeder siebte (13,5 %) der jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 25 Jahren schon einmal im Leben eine illegale Droge konsumiert. Die **Lebenszeitprävalenz** der einzelnen Substanzen liegt bei Jugendlichen unter 1 %. Bei jungen Erwachsenen reicht die Lebenszeitprävalenz einzelner Substanzen von 7,8 % für Ecstasy, 7,3 % für Amphetamin, 6,4 % für psychoaktive Pflanzen, 6,8 % für Kokain, 5,8 % für LSD, 3 % für neue psychoaktive Stoffe, 1,5 % für inhalative Substanzen, Crystal Meth, 0,4 % für Heroin bis 0,8 % für Crack.

Für die 18- bis 25-jährigen wird eine **12-Monats-Prävalenz** für Ecstasy von 2,9 %, für LSD von 1,8 %, für Amphetamin von 2,9 %, für Kokain von 3,1 %, für neue psychoaktive Stoffe (NpS) von 0,8 % und für psychoaktive Pflanzen von 1,8 % angegeben, was für die Gesamtheit der erfassten illegalen Drogen einem Anstieg von 0,7 % seit dem Jahr 2019 entspricht (2019: 6,2 %; 2023: 6,9 %). Bei Männern ist ein höherer Konsum als bei Frauen zu beobachten. Bei den 12- bis 17-jährigen Jugendlichen liegt die 12-Monats-Prävalenz des Substanzkonsums illegaler Drogen bei insgesamt 1,2 %, wobei keine Geschlechterunterschiede erkennbar sind.

Die **30-Tage-Prävalenz** beim Konsum illegaler Drogen unter jungen Erwachsenen im Alter zwischen 18 und 25 Jahren liegt bei 2,5 % und bei Jugendlichen im Alter von 12 bis 17 Jahren bei 0,4 % (Orth et al., 2025).

Todesfälle: Laut Bundeskriminalamt starben im Jahr 2024 2.137 Menschen an den Folgen des illegalen Drogenkonsums. Zwar ist die Anzahl der **Drogentoten** im Vergleich zum Vorjahr um 90 Fälle gesunken (2023: 2.227), die Anzahl bei jungen Konsumierenden unter 30 Jahren stieg allerdings um 14 % an. Bei der Kombination mehrerer Substanzen sind Anstiege der Anzahl an Todesfällen zu beobachten, ebenso im Zusammenhang mit synthetischen Opioiden.

1.2.2 Universelle Prävention

Die universelle Prävention ist eine Strategie der Suchtprävention, die sich an eine bestimmte Zielgruppe (z. B. Kinder und Jugendliche oder Erziehungsberechtigte) richtet, unabhängig vom individuellen Risiko, eine Sucht zu entwickeln. Dabei sollen riskante Verhaltensweisen sowie Umweltbedingungen zur Risikominimierung von Suchterkrankungen verändert werden (Franzkowiak, 2022). Neben einer Differenzierung in verhaltens- und verhältnispräventive Maßnahmen der universellen Prävention unterscheiden sich die Interventionen v. a. hinsichtlich ihrer Orientierung auf spezifische Substanzen, stoffungebundene bzw. Verhaltenssüchte sowie suchstoffübergreifende Projekte. Suchtstoffübergreifende Interventionen dienen v. a. der Vermittlung von Lebenskompetenzen oder der Bildung kritischer Einstellungen¹².

Schule

Die Schule ist ein sozialer Lebensraum und zentraler Lernort für Kinder und Jugendliche. In diesem Setting bieten sich diverse Schulprogramme mit einem Konzept zur

¹² Bühler et al. (2020 S. 21f.) geben einen Überblick über theoretische Grundlagen und Modelle der modernen Suchtprävention.

Gesundheitsförderung an, um die Gesundheitsbildung wirksamer umzusetzen¹³. Die Bildungspolitik des Schul- und Hochschulwesens ist Aufgabe der Bundesländer, jedoch sind schulinterne Regelungen zum Suchtmittelkonsum unverzichtbar.

Am 28. März 2023 wurde durch einen Runderlass des Ministeriums für Schule und Bildung die rechtliche Grundlage zur Suchtprävention im schulischen Kontext unter dem Titel „Gesundheitsförderung in der Schule; Suchtprävention“ (ABl. NRW. 05/23) veröffentlicht. Alle Schulen sind demnach angehalten, durch Unterricht oder außerunterrichtliche Projekte, Gesundheitsbildung in ihr Schulprogramm zu integrieren. Schülerinnen und Schüler aller Schulstufen sollen frühzeitig zu den biologischen, psychologischen und sozialen Folgen des Konsums von Alkohol, Tabak, E-Zigaretten, Cannabis und weiteren Substanzen informiert werden, um einem Suchtverhalten bei Kindern und Jugendlichen vorzubeugen. Ziel der substanzspezifischen Suchtprävention ist es, die persönlichen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler zu stärken und Konfliktbewältigungsstrategien zu erlernen, um die eigene Risikokompetenz aufzubauen und somit einem späteren Konsum entgegenzuwirken¹⁴. Durch Richtlinien und Lehrpläne (Curricula) machen die Kultusministerien der Länder die Suchtprävention seit Jahren zu einem verbindlichen Bestandteil des Schulunterrichts. Ein Beispiel hierfür ist das Landesprogramm Niedersachsen der Universität Lüneburg „Gute gesunde Schule“¹⁵.

Die Lebenswelt Schule ist für universelle Präventionsmaßnahmen besonders gut geeignet, da sie umfassenden Zugang zur Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen bietet und sich präventive Maßnahmen gut in die Unterrichtscurricula integrieren lassen. Die Schule ist als Setting für stoffungebundene, substanzbezogene und substanzübergreifende Präventionsaktivitäten gleichermaßen geeignet. Die Wirksamkeit suchtpreventiver Maßnahmen in Grundschulen ist wissenschaftlich untersucht worden. Als besonders erfolgversprechend gelten Maßnahmen, die auf einem psychosozialen Ansatz basieren oder verhaltensmodifikatorische Strategien anwenden, vor allem wenn sie durch Angebote in außerschulischen Settings ergänzt werden (Bühler und Thurl, 2013).

Schulbasierte Präventionsprogramme beinhalten in der Regel folgende Ansätze oder Inhalte:

- *Soziale Kompetenz* (Förderung sozialer Fertigkeiten, Problemlöse- und Entscheidungskompetenz, Selbstkontrolle, Selbstwertgefühl sowie Stress- und Angstbewältigung; *Wissensorientierung* (Aufklärung über Gesundheitsrisiken durch Suchtmittel);
- *Soziale Einflussnahme* (Stärkung bei sozialer Norm/Gruppendruck, Standfestigkeitstraining, vermeintliche öffentliche Verpflichtungen) sowie
- *Angebote gesunder Alternativen* (Bühler et al., 2020 S. 34f)¹⁶.

¹³ Weitere Informationen unter <https://www.schulministerium.nrw/suchtpraevention-der-schule> [Letzter Zugriff: 03.06.2025].

¹⁴ Weitere Informationen unter <https://bass.schul-welt.de/840.htm> [Letzter Zugriff: 03.06.2025].

¹⁵ Weitere Informationen unter <https://www.bioeg.de/was-wir-tun/gesundheit-und-schule/gute-gesunde-schule/> [Letzter Zugriff: 03.06.2025].

¹⁶ Zur Wirksamkeit suchtpreventiver Lebenskompetenzprogramme siehe auch Bühler (2016).

Im Folgenden wird eine Auswahl universeller Präventionsmaßnahmen vorgestellt:

- Das evaluierte¹⁷ Lebenskompetenzprogramm „**Klasse2000**“ richtet sich an Schulklassen von 1-4 und wird im Schuljahr 2025/2026 durch die Krankenkasse AOK und Patenschaften von Schulen gefördert. Ihr Ziel ist die Stärkung der Gesundheitsförderung sowie die Sucht- und Gewaltprävention in Grund- und Förderschulen. Im Schuljahr 2024/2025 haben 3.654 Schulen mit 22.293 Klassen und über 485.000 Kindern am Programm teilgenommen¹⁸.
- Mit „**CLIMATE SCHOOLS**“ und „**MOFA**“ verfolgte das Klinikum Stuttgart das Ziel, das bereits im englischsprachigen Raum etablierte und evaluierte Präventionsprogramm „Clinical Management and Treatment Education Schools Model“ (CLIMATE SCHOOLS) ins Deutsche zu übersetzen, an das deutsche Schulsystem zu adaptieren und auf seine Wirksamkeit zu überprüfen. Dabei wurden zwei von insgesamt fünf Modulen ausgewählt, die sich mit den häufig konsumierten Substanzen – Alkohol und Cannabis – befassten. Die Module wurden in Kooperation mit vier Stuttgarter Gymnasien in den Klassenstufen neun und zehn eingeführt. Hauptziel war die Vermittlung von Wissen über Alkohol- und Cannabiskonsum mit Hilfe von lebensnahen Online-Comics und weiteren Unterrichtsmaterialien, die im Präsenzunterricht mit geschulten Lehrkräften diskutiert wurden. Das Projekt wurde darüber hinaus mit dem Mobilien Online-Portal für Fragen zu Abhängigkeitserkrankungen (MOFA) verknüpft, um interessierten oder bereits konsumierenden Jugendlichen eine niedrigschwellige Kontaktaufnahme per Chat, E-Mail oder Telefon mit der regionalen Suchthilfe zu ermöglichen und somit eine Schnittstelle zwischen Prävention sowie Frühintervention aufzubauen. Weiterhin sollten Peers durch Kurzschulungen ausgebildet werden, um Mitschülerinnen und Mitschülern bei der Inanspruchnahme von Hilfe zu unterstützen. Das Projekt wurde durch die Stiftung für gesundheitliche Prävention Baden-Württemberg aus Mitteln der GKV Baden-Württemberg unterstützt und lief bis April 2024. Erste Ergebnisse aus 2024 sind bisher noch nicht öffentlich verfügbar¹⁹.
- 2022 wurde erstmalig das **Klassenzimmertheaterstück „Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust“** der Wilden Bühne (Stuttgart) aufgeführt. Im Zentrum steht die Auseinandersetzung der Schauspielenden mit der eigenen Suchtgeschichte. Dabei bringen sie ihre jeweilige Biografie in einer Inszenierung mit zwei Rollen auf die Bühne. Das Stück wird in

¹⁷ Die Wirksamkeit des Programms wurde durch mehrere Studien belegt (z. B. Isensee et al. 2015; Kolip & Greif 2016).

¹⁸ Weitere Informationen unter https://www.klasse2000.de/fileadmin/PDFs/Downloads/evaluation/Klasse2000_Evaluation_KFN_Zusammenfassung.pdf, <https://www.klasse2000.de/das-programm/gesundheitsfoerderung-und-praevention> und https://v11.klasse2000.de/fileadmin/PDFs/Downloads/infomaterial/Klasse2000_Jahresbericht-2023-2024.pdf [Letzter Zugriff: 03.06.2025].

¹⁹ Weitere Informationen unter <https://praeventionsstiftung-bw.de/foerderung/projekte/climate-schools-und-mofa-adaption-eines-blended-learning-suchtpr%C3%A4ventionsprogramms-mit-online-zugang-zur-regionalen-suchthilfe> oder <https://www.ecomed-medizin.de/climate-schools-und-mofa-digitale-suchtpraevention-und-fruehintervention-in-deutschland> [Letzter Zugriff: 03.06.2025].

der Suchtprävention für Jugendliche ab etwa 15 Jahren eingesetzt und spricht vor allem Schulklassen bzw. Jugendgruppen an²⁰.

- Das landeseinheitliche, polizeiliche Schulprogramm „**Prävention auf dem Stundenplan**“ hat zum Ziel, Schülerinnen und Schüler zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit legalen Suchtmitteln zu befähigen und eine weitgehende Abstinenz zu fördern. Bei illegalen Drogen wird eine vollständige Abstinenz angestrebt. Inhaltliche Schwerpunkte liegen auf den Substanzen Alkohol, Nikotin und Cannabis sowie auf synthetischen Drogen und neuen psychoaktiven Substanzen. Das innovative Baukastenprinzip des polizeilichen Drogenprogramms ermöglicht eine individuelle oder zielgruppengerechte Anpassung. Es ist das Ergebnis einer Zusammenarbeit zwischen der Polizei, externen Partnern und Akteuren der Suchtprävention. Die Umsetzung erfolgt durch besonders geschulte Polizeibeamtinnen und -beamte²¹. Im Rahmen des Präventionsprogramms informierte die Polizei Baden-Württemberg im Jahr 2024 bei knapp 2.500 Veranstaltungen rund 61.000 Schülerinnen und Schüler über legale und illegale Drogen. Darüber hinaus konnten über theaterpädagogische Präventionsprojekte mit Beteiligung der Polizei bei 31 Schulaufführungen rund 2.700 Schülerinnen und Schüler erreicht werden. Das „Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes“ (ProPK) startete im Jahr 2024 die bundesweite Kampagne „Lethal Highs“, die öffentlichkeitswirksam über Großflächenplakate, Werbung über Soziale Medien und sogenannte City/Edgar-Postkarten in Clubs umgesetzt wurde. Flankierend hierzu wurden auf der Internetseite, YouTube und den Social-Media-Kanälen Erklär-Videos zu NPS veröffentlicht²².

Ausbildung, Hochschule, Betrieb

- Im Rahmen des Modellprojekts „**SPecht – Suchtprävention an Berufsbildenden Schulen**“ engagieren sich seit Anfang 2021 sechs berufsbildende Schulen in Nordrhein-Westfalen für die Implementierung struktureller und verhaltensbasierter Maßnahmen zur Suchtprävention. Ziel ist es, den Einstieg in den riskanten Konsum/Missbrauch von Alkohol, Cannabis und Tabak zu verhindern. Eine Online-Befragung unter Schülerinnen und Schülern sowie beim pädagogischen Personal ermittelte schulspezifische Bedarfe. Dabei zeigte sich, dass an den meisten Schulen zunächst das Thema Tabak vorrangig behandelt werden sollte. Das Projekt war für Oktober 2020 bis September 2024 geplant. Angesprochen wurden insbesondere Schülerinnen und Schüler der berufsbildenden Schulen im Alter von 15 bis 17 Jahren. Das Modellprojekt wurde gefördert vom GKV-Bündnis für Gesundheit, einer gemeinsamen Initiative der gesetzlichen Krankenkassen und der Unfallkasse. Geleitet und koordiniert wurde SPecht von der Landesfachstelle Prävention der

²⁰ Weitere Informationen unter <https://www.wilde-buehne.de/stuecke/klassenzimmertheater.html> [Letzter Zugriff: 03.06.2025].

²¹ Weitere Informationen für Jugendliche bzgl. Suchtursachen sowie Vorbeugung finden sich in der Broschüre „Sucht erkennen und vorbeugen“ unter <https://www.polizei-beratung.de/medienangebot/detail/3-sucht-erkennen-und-vorbeugen/> [Letzter Zugriff: 03.06.2025].

²² Weitere Informationen unter <https://www.polizeiberatung.de/aktuelles/detailansicht/unterschaetzte-gefahr-neue-psychoaktive-stoffe-nps/> [Letzter Zugriff: 24.07.2025].

Suchtkooperation Nordrhein-Westfalen/ginko Stiftung für Prävention. Seit Juni 2022 ist die Projekt-Website SPecht (Suchtprävention echt) online. Das Projekt wird seit Oktober 2024 bis Dezember 2027 weiter gefördert²³.

- Im Jahr 2018 wurde von der Thüringer Fachstelle Suchtprävention in Zusammenarbeit mit dem Präventionszentrum und dem Institut der Wirtschaft Thüringen GmbH auf Grundlage einer umfassenden Bedarfsanalyse ein „**Interventionskonzept zur Betrieblichen Suchtprävention**“ entwickelt. Es sollte eruieren, welche Maßnahmen der betrieblichen Suchtprävention und -hilfe bereits umgesetzt wurden und bei welchen Themen die Unternehmen weitere Handlungs- sowie Unterstützungsbedarfe sahen. Ziel war es, ein individuelles aber dauerhaft wirksames Maßnahmenpaket zur Förderung von Suchtprävention im Setting Betrieb zu entwickeln. Die Finanzierung des Pilotprojektes erfolgte durch das Thüringer Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie sowie der GKV. Im Jahr 2022 wurden die Evaluationsergebnisse veröffentlicht²⁴.
- Das Projekt „**Meine Zeit ohne (MZO)**“ wurde speziell für Schülerinnen sowie Schüler beruflicher Schulen entwickelt und ermutigt dazu, für zwei Wochen auf bestimmte Konsumgüter oder Gewohnheiten zu verzichten. Ziel dabei ist es, das eigene Konsumverhalten zu reflektieren, die Selbstkontrolle zu fördern und neue Verhaltensweisen anzueignen. Jugendliche sollen somit ohne Zwang ausprobieren, wie sich der Verzicht anfühlt und welche positiven Effekte dieser mit sich bringen kann. Die Challenge wird über eine App individuell durchgeführt. Durch tägliches Feedback und Motivationsmeldungen soll den Jugendlichen das Durchführen erleichtert werden. Das Projekt wird nach erfolgreicher Durchführung und Evaluation an Berufsschulen in 2024 und 2025 bundesweit fortgeführt²⁵.

Kommune

Um eine umfassende und langfristig wirksame Suchtprävention zu gewährleisten, ist es erforderlich, nicht nur Schule und Familie²⁶, sondern auch das soziale Umfeld und die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen einzubeziehen. Die kommunale Suchtprävention erfolgt in Zusammenarbeit mit verschiedenen lokalen Akteurinnen und Akteuren im Rahmen interkommunaler Kooperationen. Neben Bildungseinrichtungen wie Kindergärten und Schulen leisten insbesondere der Freizeitbereich – sowohl organisiert als auch informell – sowie das Gesundheitswesen einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung entsprechender Maßnahmen.

²³ Weitere Informationen unter <https://www.specht.nrw.de/Was-ist-SPecht> und <https://www.loq.nrw.de/Aktuelles/3260> [Letzter Zugriff: 03.06.2025].

²⁴ Weitere Informationen unter <https://thueringer-suchtpraevention.info/themenschwerpunkte/betriebliche-suchtpraevention/> und <https://iw-thueringen.de/themen/betriebliche-suchtpraevention/>; Ergebnisse der Evaluation verfügbar unter <https://iw-thueringen.de/wp-content/uploads/2022/02/2020-Infobroschuere-SiT.pdf> [Letzter Zugriff: 03.06.2025].

²⁵ Weitere Informationen unter <https://www.meine-zeit-ohne.de/> und https://www.meine-zeit-ohne.de/media/download/MZO_Flyer.pdf [Letzter Zugriff: 03.06.2025].

²⁶ Siehe Workbook „Prävention“ 2019, 2018 und 2017 für Setting „Familie“.

Freizeit und Sport

Die Settings Freizeit und Sport bieten ein besonders geeignetes Umfeld für frühzeitige, universelle Präventionsmaßnahmen, da die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen häufig über einen gewissen Zeitraum Mitglied in einem Sportverein ist. Zudem sorgt die flächendeckende Präsenz von Sportvereinen in unterschiedlichen sozialen Kontexten für eine hohe Zugänglichkeit bei geringem Stigmatisierungsrisiko insbesondere für sozial Benachteiligte.

Das BIÖG realisiert hierzu verschiedene Kooperationen, darunter:

- **„Kinder stark machen“** ist seit über 25 Jahren eine Mitmach-Initiative zur frühen Suchtprävention für Kinder zwischen 4 und 12 Jahren. Das Projekt verfolgt das Ziel, Kinder frühzeitig in den Bereichen Lebenskompetenz und Persönlichkeitsentwicklung zu stärken, um sie so nachhaltig vor Suchtverhalten zu schützen. Zentraler Baustein ist dabei die Qualifizierungsreihe zur Frühen Suchtprävention des BIÖG, die Fachkräfte im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit dabei unterstützen soll, suchtpreventive Maßnahmen im Kindesalter wirksam umzusetzen²⁷.
- **Das Projekt „Doppelpass 2024“** ist eine gemeinsame Initiative des BIÖG mit dem Deutschen Fußball-Bund (DFB), um die Zusammenarbeit zwischen Fußballvereinen und Schulen unter dem Motto „Ein starkes Team“ zu fördern. Diese Initiative wird mit verschiedensten Materialpaketen zu suchtpreventiven Themen vom BIÖG und den Fußball-Landesverbänden unterstützt²⁸.
- **„Bleib fit, macht mit!“** ist eine Aktion, die in Zusammenarbeit mit der Deutschen Turnerjugend (DTJ), dem Deutschen Turner-Bund (DTB) und dem BIÖG entwickelt wurde. Turn- und Sportvereine haben die Möglichkeit, an der Aktion „Bewegungshaltstellen“ teilzunehmen, um die motorische Entwicklung sowie die sozialen Kompetenzen von Kindern gezielt zu fördern²⁹.
- Das Programm **„KiTa aktiv – weil Bewegung mehrWERT ist“** zielt auf die frühkindliche Bewegungsförderung ab. Dazu erhalten Fachkräfte eine spezielle Ausbildung in den Bereichen Bewegung, Gesundheit und Bildung. Seit Herbst 2021 ist das BIÖG mit dem Schulungsangebot "Spiele machen Kinder stark" als Kooperationspartner in das Projekt eingebunden. Die Schirmherrschaft wurde vom Landesverband Nordrhein des BVKJ e.V. übernommen³⁰.

Cannabisbezogene Maßnahmen

Mit der Gesetzesänderung zum 1. April 2024 gewinnt ein erweitertes Angebot an Maßnahmen zur Cannabisprävention im Jugendalter an Bedeutung. Zentrale Zielsetzung ist es, über die gesundheitlichen und psychosozialen Risiken des Cannabiskonsums aufzuklären, eine

²⁷ Weitere Informationen unter <https://www.kinderstarkmachen.de/> [Letzter Zugriff: 03.06.2025].

²⁸ Weitere Informationen unter <https://www.dfb.de/mehr-fussball/schulfussball> [Letzter Zugriff: 03.06.2025].

²⁹ Weitere Informationen unter <https://www.dtb.de/artikel/bleibt-fit-macht-mit-bewegungshaltstellen> [03.06.2025].

³⁰ Weitere Informationen unter <https://www.djk-vernetzt.de/projekte/kita-aktiv> [Letzter Zugriff: 03.06.2025].

kritische Haltung zu fördern und den Gesundheitsschutz durch möglichst lange Abstinenz und die Stabilisierung des Nicht-Konsums bei Jugendlichen zu stärken. Cannabispräventive Maßnahmen unterstützen Eltern, Lehrkräfte und Fachkräfte bei offenen Diskussionen zum Thema und sollen helfen, Impulse zu setzen und präventive Maßnahmen anzustoßen.

Dazu werden u. a. umgesetzt:

- Die **Webseiten des BIÖG** bieten ein zielgruppengerechtes Informationsangebot für konsumnaive Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren, aber auch für Erziehungsberechtigte sowie Lehr- und Fachkräfte. Die Jugendlichen sollen zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Thema Cannabiskonsum angeregt und in ihrem Nicht-Konsum bestärkt werden. Die sachlich-informativen Webseiten werden fortlaufend aktualisiert, u. a. mit Kurzvideos, interaktiven Tools oder Selbsttests und durch Social-Media-Aktivitäten begleitet³¹.
- Seit Oktober 2023 steht eine aktualisierte Version der **Elternbroschüre „Elterninfo Cannabis“** zur Verfügung.
- **„Der Cannabis-Case – Alles was du wissen solltest“** dient der Cannabisprävention in Schulen und in der Jugendarbeit. Es beinhaltet zwei Erklär-Videos (als DVD oder QR-Code verfügbar) sowie ein didaktisches Begleitheft. Das umfangreiche Unterrichtsmaterial richtet sich an Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren und verfolgt das Ziel, neutral und sachlich über die Risiken des Cannabiskonsums zu informieren und über mögliche gesundheitliche Folgen aufzuklären.
- Das bayerische Präventionsangebot **„Cannabis – Quo vadis?“** ist ein interaktiver Workshop, der sich an Jugendliche der Jahrgangsstufen 8 bis 10 richtet. Im September 2023 wurde das Projekt evaluiert. Die Ergebnisse belegen eine positive Wirkung der Intervention³², so dass in Bayern mit der flächendeckenden Ausbildung von Fachkräften zu Moderatorinnen und Moderatoren begonnen wurde und der Workshop als Maßnahme zur Suchtprävention umgesetzt werden konnte. Weitere Schulungen sind für das Jahr 2025 sowohl in Bayern als auch bundesweit geplant.
- Die Evaluation des Produkts **„Grüner Koffer“** wurde abgeschlossen³³. Dieser Koffer beinhaltet neun interaktive Materialien und Methoden, die zur Informationsvermittlung und Cannabisprävention für Jugendliche dienen sollen³⁴. Jeweils vor dem Start der Schulungstermine werden die Koffer neu produziert und mit aktualisierten Materialien an die Landesstellen versendet. Im Jahr 2024 fanden zwölf Schulungen in verschiedenen Bundesländern statt.

³¹ <https://www.cannabispraevention.de/> und <https://www.infos-cannabis.de/> (hier sind auch alle genannten Materialien verfügbar) [Letzter Zugriff: 03.06.2025].

³² Ergebnisevaluation des Präventionsparcours „Cannabis – quo vadis?“ unter https://www.villa-schoepflin.de/files/villaschoepflin/pdf/Kurzzusammenfassung_Evaluation%20Cannabis%20-%20quo%20vadis.pdf [Letzter Zugriff: 03.06.2025].

³³ Evaluationsergebnisse unter https://suchtpraevention.rlp.de/media/zusammenfassung_evaluationgruenerkoffer-cannabispraevention.pdf [Letzter Zugriff: 03.06.2025].

³⁴ Weitere Informationen unter <https://www.starkstättbreit.nrw.de/Gruener-Koffer> [Letzter Zugriff: 03.06.2025].

- In drei Bundesländern wurde das Modellprojekt „**HöhenRausch**“ zur niederschweligen Cannabisprävention für Jugendliche in schwierigen sozialen Lagen in Jugendfreizeit- und Jugendhilfeeinrichtungen umgesetzt. Ziel war es – im Rahmen eines Freizeitangebotes – Erlebnispädagogik mit Wissensvermittlung und Übungen zur Risiko- und Lebenskompetenz zu verknüpfen. Bis Ende des Jahres 2023 wurde das Präventionsangebot vom Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD) Hamburg wissenschaftlich evaluiert³⁵. Insbesondere bei Jugendlichen aus schwierigen sozialen Lagen konnten Verbesserungen in der Haltung gegenüber Cannabiskonsum festgestellt werden. Nach der Empfehlung zur weiteren Verbreitung des Projektes wird es seit April 2024 bundesweit umgesetzt.
- Für das Projekt „**Cannabis kompakt**“ wurden im ersten Zuwendungszeitraum bis Ende 2022 Unterrichtseinheiten von jeweils 90 Minuten entwickelt. Diese basieren auf den umfangreichen Materialien des BIÖG und richten sich an Schulklassen der Jahrgangsstufen 8 und 9. Seit Anfang des Jahres 2024 stehen die Einheiten pädagogischen Fachkräften nach einer einmaligen Registrierung zur Verfügung und können zur Cannabisprävention im Unterricht verwendet werden. Eine Teilnahme am integrierten Quiz ermöglicht es den Klassen, an einer Verlosung teilzunehmen. Dieses Projekt wird bis Ende des Jahres 2025 pilotiert, produziert, disseminiert und evaluiert.
- Der Online-Kurs „**Cannabis und Schule: wissen, verstehen, handeln**“ bietet Lehr- und Fachkräften eine niedrigschwellige zielgruppengerechte Weiterbildungsmöglichkeit für Fragen der Suchtprävention. In Kooperation mit dem Bayerischen Zentrum für Prävention und Gesundheitsförderung (ZPG) und der Bayerischen Akademie für Sucht- und Gesundheitsfragen (BAS) wurde im Rahmen der Zuwendung „Konzeption und Erstellung eines digitalen, asynchronen und lebensweltnahen Lerninstruments zur Sensibilisierung und Aufklärung einzelner Adressatengruppen zum Thema Cannabis“ ein interaktives, virtuelles Lerninstrument entwickelt. Es bietet relevante Hintergrundinformationen und praktische Tipps für den beruflichen Alltag zum Thema Cannabiskonsum sowie Suchtprävention in der Jugend- und Schulsozialarbeit. Der Kurs ist seit August 2024 bundesweit zur Verfügung gestellt³⁶.
- In Zusammenarbeit des Zentrums für Prävention und Gesundheitsförderung (ZPG), dem Institut für Therapieforchung (IFT) sowie der Universität Bamberg wird derzeit ein **Cannabispräventionsprojekt** an bayerischen Hochschulen und Berufsschulen entwickelt. Ziel ist die Konzeption, Umsetzung und Erprobung eines nachhaltigen Peer-to-Peer-Ansatzes zur Prävention von Cannabiskonsum. Das Modellprojekt soll zunächst an drei Pilotstandorten (Bamberg, München, Kempten) umgesetzt und evaluiert werden.

³⁵ Weitere Informationen unter <https://sucht-hamburg.de/information/publikationen/327-schulbus-2024-2025-ausgewaehlte-ergebnisse> und https://sucht-hamburg.de/images/08_Kategorien/Publikationen/Baumga%CC%88rtner_2025_-_Tabellenbericht_SCHULBUS_Hamburg_2004_bis_2024.pdf [Letzter Zugriff: 03.06.2025].

³⁶ Weitere Informationen unter <https://www.zpg-bayern.de/online-kurs-cannabis-und-schule-wissen-verstehen-handeln.html> [Letzter Zugriff: 03.06.2025].

- Zwischen Expertinnen und Experten aus Bund, Ländern und Kommunen findet ein kontinuierlicher, **interdisziplinärer Austausch** statt. Ziel dieses Dialoges ist es, präventive Maßnahmen über alle Ebenen hinweg zu koordinieren und eine fortlaufende Qualitätssicherung zu gewährleisten.
- Das Präventionsangebot „**Elternabende zur Cannabisprävention**“ wurde vom ISD Hamburg entwickelt. Es dient der Kommunikation zwischen Eltern und Erziehungsberechtigten zum Thema Cannabis. Aktuell finden Online-Schulungen für Lehr- und Fachkräfte an Schulen statt. Auch für 2025 stehen in regelmäßigen Abständen kostenfrei Online-Schulungen zur Verfügung.
- Das innovative hybride Suchtpräventionsprojekt „**InstaVention**“ für Schulen wurde im März 2023 erstmalig von der Landesfachstelle Prävention der Suchtkooperation Nordrhein-Westfalen umgesetzt. Es soll erreicht werden, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14 bis 21 Jahren für die Gefahren einer Substanzkonsumstörung zu sensibilisieren, über die Komplexität von Substanzkonsum zu informieren und eine kritische Haltung zum Thema zu stärken. Darüber hinaus werden themenspezifische Übungen zur Suchtprävention in analoger, digitaler oder hybrider Form angeboten. Dabei wird die digitale Lebensrealität junger Menschen aktiv in die suchtpreventive Gruppenarbeit eingebunden. Für einen Zeitraum von acht Wochen werden die Schülerinnen und Schüler von der fiktiven Hauptperson „Marie“ auf ihrem Instagram-Account mit alltäglichen Erlebnissen und Konsumerfahrungen mit Cannabis konfrontiert. In 2025 findet das Projekt mit dem Themenschwerpunkt „Medien“ von November bis Dezember statt³⁷.
- Das Bayerische Zentrum für Prävention und Gesundheitsförderung (ZPG) hat ein „**Gesamtkonzept zur Cannabisprävention an bayrischen Schulen**“ entwickelt. Angestrebt wird, eine zielgruppengerechte Sensibilisierung und Aufklärung zum Cannabiskonsum bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu fördern – unter Berücksichtigung ihrer Lebenswelten, Bedarfe und Lebenskompetenzen und unter Einbindung bestehender Netzwerke und Strukturen. Das Konzept basiert auf vier zentralen Strategien und Querschnittsaufgaben. Das Projekt wurde am 13. September 2022 beschlossen und wird vom Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege gefördert und durch weitere Projekte zur Cannabisprävention fortlaufend ergänzt³⁸.
- „**#freilenker**“ ist ein auf drei Jahre angelegtes Präventionsprojekt zu Cannabis im Straßenverkehr, initiiert vom Arbeitskreis Koordinatoren der gemeindenahen Suchtprävention im Saarland. Vor allem junge Fahrerinnen und Fahrer sowie Fahrschülerinnen und Fahrschüler sollen saarlandweit für das Thema Cannabiskonsum sensibilisiert und zu einem eigenverantwortlichen Umgang mit Suchtmitteln befähigt werden. Fahrlehrende werden als Multiplikatoren und Multiplikatorinnen unter anderem mit Materialien der

³⁷ Weitere Informationen unter <https://www.suchtgeschichte.nrw.de/Kampagne/InstaVention> [Letzter Zugriff: 03.06.2025].

³⁸ Weitere Informationen unter <https://www.zpg-bayern.de/cannabispraevention-an-bayerischen-schulen-ein-gesamtkonzept.html> [Letzter Zugriff: 03.06.2025].

Öffentlichkeitsarbeit, wie beispielsweise Poster und Checkkarten, geschult. Mittlerweile fand die ganztägige Fortbildung bereits zum vierten Mal statt. Im Fokus stehen neben der Entwicklung von Gesundheitskompetenzen, Konfliktfähigkeit, Selbstsicherheit und Frustrationstoleranz auch die Vermittlung von Informationen über Cannabiskonsum und dessen Auswirkungen auf die Fahrtüchtigkeit und den damit verbundenen rechtlichen Folgen. Kooperationspartner der fünf Landkreise und des Regionalverbands Saarbrücken sind der Landesverband der Fahrlehrer Saar e.V., die Landesektion Saar des Bundes gegen Alkohol und Drogen im Straßenverkehr e.V., die Beratungsstelle DIE BRIGG des Caritasverbands Schaumberg-Blies e.V. sowie das saarländische Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Gesundheit³⁹.

- Das Projekt **MOVE Cannabis** dient der Möglichkeit für Fachkräfte und Kontaktpersonen, Jugendliche in Bezug auf den Konsum von Cannabis zu erreichen und durch den wirkungsvollen Ansatz ein problematisches Verhalten von Jugendlichen zu beeinflussen. Das Projekt wird durch das BIÖG gefördert⁴⁰.
- Das vom BIÖG geförderte Projekt „**Escape Cannabis**“ sensibilisiert Jugendliche von 14 bis 18 Jahren spielerisch für die Risiken und Wirkung von Cannabis. Das Online-Escape-Game vermittelt den Jugendlichen durch das Lösen von Rätseln und Verfolgen von Hinweisen grundlegendes Wissen über Cannabis, den Konsum und die Gefahren einer Abhängigkeit. Derzeit findet sich das Projekt in der Pilotphase und wird evaluiert⁴¹.
- Die „**SCHULBUS-Erhebung**“ 2024/2025 ist eine umfassende Studie zum Suchtmittelkonsum und zu suchtgefährdendem Verhalten von Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren. Zusätzliche Module und Fragen erweitern diese Erhebung inhaltlich, beispielsweise durch eine ergänzende Elternbefragung. Diese Erweiterungen dienen einem besseren Verständnis für die vielfältigen Einflussfaktoren von Sucht und damit der Weiterentwicklung effektiver Suchtpräventionsmaßnahmen. An der SCHULBUS-Erhebung 2024 haben 1.700 Schülerinnen und Schüler, mehr als 230 Lehrkräfte sowie 170 Eltern teilgenommen. Erste ausgewählte Ergebnisse der Studie liegen bereits in einer tabellarischen Zusammenfassung von 2004 bis 2024 vor⁴².

³⁹ Weitere Informationen unter https://www.gkv-buendnis.de/buendnisaktivitaeten/wir_in_den_laendern/saarland/arge_sl/informationen_zu_projekten/_freilenker___cannabispraevention_im_strassenverkehr/_freilenker.html [Letzter Zugriff: 03.06.2025].

⁴⁰ Weitere Informationen unter <https://www.move-seminare.de/Jugendliche/MOVE-Cannabis> [Letzter Zugriff: 03.06.2025].

⁴¹ Weitere Informationen unter <https://eduversum.de/projekte/escape-cannabis/> und <https://escape-cannabis.de/> sowie den Leitfaden unter https://escape-cannabis.de/app/assets/dateien/Leitfaden_Escape-Cannabis.pdf [Letzter Zugriff: 03.06.2025].

⁴² Weitere Informationen unter <https://jugendhilfeportal.de/artikel/schulbus-studie-fuer-bremen-und-hamburg-vorgestellt> oder <https://www.senatspressestelle.bremen.de/pressemitteilungen/schulbus-studie-vorgestellt-404018?asi=> [Letzter Zugriff: 03.06.2025].

Digitale Suchtprävention (Apps, DiGAs, Podcasts) & Informationsmaterialien

Das **Online-Portal für Gesundheits-Apps** des Zentralinstituts für die kassenärztliche Versorgung bietet eine umfassende Übersicht über mehr als 3.500 Gesundheits-Apps. Es richtet sich mit diesem Angebot an alle interessierten Patientinnen und Patienten, Ärztinnen und Ärzte und stellt umfangreiche Informationen zu diversen Gesundheits-Apps zur Verfügung. Die Plattform ist frei zugänglich⁴³.

App-gestützte Suchtprävention: Da die Kombination mediengestützter und klassischer Lernformen hilfreich sein kann, um die Aufmerksamkeit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu gewinnen und zum Thema Suchtmittel zu sensibilisieren, wurden in den letzten Jahren von verschiedenen Institutionen Apps zur Suchtprävention entwickelt, beispielsweise Apps zu Tabakkonsum („Tabak-Talk“), zu Alkoholkonsum („WhatsAlk“) und Medienkonsum („WhatsOn“ der ginko Stiftung für Prävention)⁴⁴, „Trinktagebuch“ (Deutsche Hauptstelle für Suchtfrage e.V.)⁴⁵, „Blu:app“ (Blu:prevent/Blaues Kreuz e.V.)⁴⁶, Actionbound „Help?! Beratungs- und Unterstützungsangebote in Bremen“ (Landesinstitut für Schule Bremen)⁴⁷, „Dein Leben gehört dir“ sowie „Volle Pulle Leben – Auch ohne Alkohol“ (Landeskoordinierungsstelle für Suchtthemen MV)⁴⁸.

- Die **„BePrepared-App“** wurde im Rahmen des PREPARE-Forschungsverbundes (vgl. Kap. 1.2.3) gemeinsam mit jungen Geflüchteten entwickelt und fokussiert auf den teilweise problematischen Konsum von Alkohol und/oder Cannabis bei Geflüchteten. Die App enthält mehrere Interventionsmodule, Informationen und Übungen zur Förderung der Veränderungsmotivation und Elemente zur Entspannung. Eine Durchführbarkeitsstudie soll die App hinsichtlich Nutzung und Akzeptanz durch die Zielgruppe evaluieren, die Daten hierzu werden pandemiebedingt später als geplant erwartet. Die App ist in fünf Sprachen verfügbar (Arabisch, Deutsch, Englisch, Persisch und Paschtu) und wurde kulturell adaptiert. Fachkräften steht ein begleitendes Praxisbuch zur Verfügung. Gefördert wird diese digitale Form der Kurzintervention durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung⁴⁹.
- Unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen zunehmend beliebt sind **Podcasts**. Im Bereich der Suchtprävention sind unter anderem relevant: „Sucht & Süchtig“ (ARD-

⁴³ <https://www.kvappradar.de/> [Letzter Zugriff: 05.06.2025].

⁴⁴ Weitere Informationen unter <https://www.suchtgeschichte.nrw.de/Youth/Apps> [Letzter Zugriff: 05.06.2025].

⁴⁵ <http://www.trinktagebuch.org/> [Letzter Zugriff: 05.06.2025].

⁴⁶ <https://bluprevent.de/app/> [Letzter Zugriff: 05.06.2025].

⁴⁷ <https://de.actionbound.com/bound/SPBremen1-33052> [Letzter Zugriff: 05.06.2025].

⁴⁸ https://www.lakost-mv.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Infoblatt-LAKOST-App.pdf sowie https://www.bildung-mv.de/export/sites/bildungserver/galleries/dokumente/schule/gesundheit/Appgestuetzte_Suchtpraevention_MV_2024.pdf [Letzter Zugriff: 05.06.2025].

⁴⁹ Praxishandbuch unter https://katho-nrw.de/fileadmin/media/foschung_transfer/Forschungsprojektemodul/Be_Prepared/Praxisbuch_210504.pdf und weitere Informationen unter <https://www.mentalhealth4refugees.de/de/prepare/sp3-beprepared-kultursensible-digitale-kurzintervention-zur-reduktion-von-problematischem> [Letzter Zugriff: 05.06.2025].

Rundfunkverbund)⁵⁰, „SPZ im Dialog“ (SPZentrum Hamburg)⁵¹, „Präv&Talk“ (LIS Bremen)⁵², „Unabhängig“ (Caritas Gütersloh)⁵³, „droids on-line“ (droids Halle)⁵⁴, „Pottkasten“ (Fachstelle für Suchtprävention Saalekreis)⁵⁵, „Nachtschatten – Der Podcast über Drogen und Nachtleben“ (SONAR Berlin)⁵⁶ und „SoberRadio“ (Guttempler Deutschland)⁵⁷.

- Im Frühjahr 2023 setzte die Hessische Landesstelle für Suchtfragen gemeinsam mit allen hessischen Fachstellen für Suchtprävention die landesweite **Online-Seminarreihe „Suchtprävention – digital vor Ort“** fort. Die Reihe bietet Einblicke in aktuelle Themen und Entwicklungen der Suchtprävention. Im Jahr 2023 wurden insgesamt fünf Online-Veranstaltungen mit folgenden Themen angeboten: „Grundbedürfnisse des Menschen“, „Zwischen Smartphone und Schnuller – so bleibt ihr Kind gesund“, „Das Kind trinkt mit – Prävention der Fetalen Alkoholspektrum-Störung (FASD)“, „Shit, Gras, Kiffen, Liquids, Tüten rauchen & Co. – Wenn Sie hierzu Fragen haben, sind Sie bei uns richtig“ und „Die Balance zwischen Spaß und Sucht – die Suchtmechanismen der Apps und Games“⁵⁸.
- Die **„Essener Leitgedanken zur digitalen Transformation in der Suchthilfe“** wurden auf Initiative der AG Suchthilfe und durch Finanzierung des BMG auf Basis eines Fachgesprächs zum Thema Digitalisierung entwickelt. Die Leitgedanken formulieren Empfehlungen, wie digitale Transformation (durch Künstliche Intelligenz) in der Suchthilfe aktiv gestaltet werden kann. Dazu wurde im Januar 2024 ein durch das BMG gefördertes innovatives Projekt **„KISucht Hackathon 2024“** durchgeführt. Die zweitägige Veranstaltung brachte ca. 30 Expertinnen und Experten aus Verbänden, Suchthilfeträgern, Verwaltungen, IT und Wissenschaft zusammen, die erörterten, inwiefern KI im psychosozialen Bereich zukünftig eine Unterstützung sein kann⁵⁹.
- Das vom BMG geförderte Projekt **„KI in der Suchtprävention“** soll Wissen über mögliche Potenziale von künstlicher Intelligenz in diesem Themengebiet erweitern. Dazu fand am 27. und 28. November 2024 ein Zukunftswerkstatt-Treffen mit insgesamt 35 Vertreterinnen und Vertretern aus verschiedenen Einrichtungen der Suchthilfe, Ministerien sowie Verbänden der Wissenschaft und Technologie unter der Federführung der Brandenburgische

⁵⁰ <https://www.ardaudiothek.de/sendung/sucht-und-suechtig/94641878/> [Letzter Zugriff: 05.06.2025].

⁵¹ <https://li.hamburg.de/qualitaetsentwicklung-von-unterricht-und-schule/beratungsstellen/suchtpraeventionszentrum/digitale-formate-suchtpraeventio-661342> [Letzter Zugriff: 05.06.2025].

⁵² <https://www.podcast.de/podcast/2606054/praevtalk> [Letzter Zugriff: 05.06.2025].

⁵³ <https://www.caritas-guetersloh.de/sucht-praeventio-migration/suchtvorbeugung/podcast-unabhaengig> [Letzter Zugriff: 05.06.2025].

⁵⁴ <https://droids-halle.de/information/podcast/> [Letzter Zugriff: 05.06.2025].

⁵⁵ <https://www.awo-halle-merseburg.de/angebote/projekte/suchtpraeventio/pottkasten/> [Letzter Zugriff: 05.06.2025].

⁵⁶ <https://safer-nightlife.berlin/medien> [Letzter Zugriff: 05.06.2025].

⁵⁷ <https://www.soberguides.de/soberradio/> [Letzter Zugriff: 05.06.2025].

⁵⁸ Weitere Informationen unter <https://www.hls-online.org/aktuelle-meldungen/online-akademie-suchtpraeventio-digital-vor-ort-2023-5/> [Letzter Zugriff: 05.06.2025].

⁵⁹ Weitere Informationen und Ergebnisse unter <https://www.konturen.de/fachbeitraege/kisucht-hackathon-2024/> [Letzter Zugriff: 05.06.2025].

Landesstelle für Suchtfragen statt, um über die Herausforderungen und Chancen zu debattieren. Die Ergebnisse der Veranstaltungen liegen bereits vor⁶⁰.

- Folgende **Informationsmaterialien** der DHS⁶¹, gefördert vom BIÖG, wurden in 2024/2025 aktualisiert: „Cannabis – Die Sucht und ihre Formen“, „Amphetamin & Ecstasy – Die Sucht und ihre Formen“, Übersetzung von „Cannabis – Care Instructions“ in Arabisch, Italienisch, Polnisch, Russisch und Türkisch, „Cannabis Care Instructions“ in Leichter Sprache.

1.2.3 Selektive Prävention

Die selektive Prävention ist eine Form von vorbeugenden Maßnahmen, die sich speziell an Zielgruppen mit einem erhöhten Risiko, eine Substanzabhängigkeit zu entwickeln, richtet. Ziel ist es, frühzeitig auf diese spezifischen Risikogruppen einzuwirken, um das Entstehen einer Abhängigkeit bereits im Vorfeld zu verhindern, noch bevor erste sichtbare Anzeichen auftreten. Insbesondere bei gefährdeten Kindern und Jugendlichen spielt die frühzeitige Einbindung präventiver Maßnahmen eine entscheidende Rolle (Franzkowiak, 2022). Die Nationale Strategie zur Drogen- und Suchtpolitik der Bundesregierung sieht eine stärkere Ausrichtung auf Risikogruppen vor (Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, 2012) und betont die Notwendigkeit, „spezifische Angebote für gefährdete Jugendliche im Bereich der selektiven Prävention zu entwickeln“⁶².

Das im Jahr 2001 eingerichtete Internetportal des BIÖG zur Drogen- und Suchtprävention „**drugcom.de**“ stellt qualitätsgesicherte Informationen zu legalen und illegalen Suchtmitteln zur Verfügung. Für junge Menschen, die gelegentlich oder regelmäßig Drogen konsumieren, werden Beratungs- und Verhaltensänderungsprogramme angeboten, z. B. Tests zur Überprüfung des eigenen Konsumverhaltens, wie u. a. der „Kokain Check“ – Selbsttest bei Kokainkonsum⁶³, und Tools zur Vermittlung von Prävalenzzahlen. Im Rahmen des Ausstiegsprogramms „**Quit the Shit**“ unterstützt ein professionelles Beratungsteam Konsumierende dabei, ihren Cannabiskonsum zu reduzieren oder ganz aufzugeben. Auf dem eigenen YouTube-Kanal werden in Form von Animationsvideos verschiedene (illegale) Substanzen vorgestellt und das Suchtrisiko aufgezeigt. Im März 2024 erschien das Video „Wie der Konsum von Speed und Crystal das Gehirn schädigt“, welches inzwischen das meistgeklickte Video auf dem drugcom.de-Kanal ist. Das Portal soll die drogenaffine Zielgruppe ebenso ansprechen wie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus den Bereichen Schule, Jugendfreizeit, Suchtprävention, Suchtberatung oder Suchthilfe.

⁶⁰ Weitere Informationen und Ergebnisse des Memorandums unter <https://www.blsev.de/fachbereiche/digitalisierung/ki-sucht/> [Letzter Zugriff: 05.06.2025].

⁶¹ Materialien können hier bezogen werden: <https://www.dhs.de/infomaterial> [Letzter Zugriff: 05.06.2025].

⁶² Im „Leitfaden Prävention“ der GKV sind „Kinder und Jugendliche, insbesondere mit Suchtgefährdung bzw. aus suchtbelasteten oder psychisch belasteten Familien, in der Kommune“ explizit als Zielgruppe benannt. Weitere Informationen auch unter https://www.gkv-buendnis.de/gesunde_lebenswelten/kommune/themen_und_inhalte/suchtprevention_in_der_kommune/kinder_aus_suchtbelasteten_familien.html [Letzter Zugriff: 05.06.2025]. Projekte speziell für Kinder aus suchtbelasteten Familien im Workbook „Prävention“ der vergangenen Jahre.

⁶³ <https://www.drugcom.de/tests/selbsttests/kokain-check/> [Letzter Zugriff: 05.06.2025].

Substanzbezogene Maßnahmen

Speziell zu **Kokain** wurde im Jahr 2023 die Plattform **www.kokainfo.de** aufgebaut, die Informationen über Wirkung und Risiken von Kokain sowie verschiedene Selbsttests zum Kokainkonsum bereitstellt. Kokainkonsumierende werden angeregt, ihren Konsum kritisch zu hinterfragen und geeignete Beratungsangebote in Anspruch zu nehmen. Durch die Zusammenarbeit mit bundesweit sechs Suchtberatungsstellen und der Weitervermittlung an die DigiSucht (vgl. Kapitel 1.2.2), steht das digitale Beratungsangebot jederzeit zur Verfügung. Die Webseite wurde in Kooperation mit dem Zentrum für interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS Hamburg) und mit Fachkräften des Therapiehilfeverbundes sowie der Jugendhilfe e.V. entwickelt. Für einen Zeitraum von drei Jahren wird die Plattform vom BMG gefördert⁶⁴.

Die „**KOKOS-Studie**“ mit dem Titel „Konsumgewohnheiten, soziale Hintergründe und Hilfebedarfe von Erwachsenen mit einem riskanten oder abhängigen Kokainkonsum“ verfolgte das Ziel, umfassende Erkenntnisse über Personen mit moderatem, riskanten oder abhängigem Kokainkonsum zu gewinnen. Auf Grundlage der Ergebnisse sollten Konsumtypen identifiziert und gezielte Ansatzpunkte für zielgruppenspezifische präventive Maßnahmen entwickelt werden. Folgende **Empfehlungen für Kokainpräventionsmaßnahmen** ließen sich ableiten (Zurhold et al., 2022):

- Im Zusammenhang mit *experimentellem Kokainkonsum*, z. B. aus Neugierde oder Gruppendruck, erscheinen digitale Medien als geeignete Informationsquelle zur Aufklärung über Risiken – beispielsweise der Wissenstest zu Kokain auf drugcom.de. Fachkräfte betonen zudem die Bedeutung der Zusammenarbeit mit Influencerinnen und Influencern mit eigenem YouTube-Kanal, da diese von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zunehmend als glaubwürdige Informationsquelle wahrgenommen werden. Auch Podcasts stellen ein geeignetes Medium dar.
- Bei *freizeitorientiertem Konsum*, z. B. im Rahmen von Nachtleben oder Festivals, sollten aufsuchende Nightlife-Angebote durchgeführt werden, um im Club- oder Partysetting zu Risiken des polyvalenten Konsums von Kokain, Ketamin und Alkohol zu informieren. Im Vorfeld von Festivals oder Clubevents sollten offensive Botschaften zu Konsumkontrolle und den Gefahren eines hohen Kokainkonsums verbreitet werden. In diesem Zusammenhang ist auch eine Zusammenarbeit mit Clubbetreibern empfehlenswert.
- Wird Kokain aus *funktionalen Motiven* heraus konsumiert, z. B. mit dem Ziel soziale oder berufliche Anforderungen besser erfüllen zu können, sollten diese Zielgruppen genau adressiert werden und etwa feste (Online-)Beratungszeiten ohne Wartezeiten oder nach 18 Uhr für Berufstätige angeboten werden.
- Für Menschen, die Kokain *zur Selbstmedikation* konsumieren, sind integrierte Angebote erforderlich, die sowohl den Kokainkonsum als auch bestehende psychische Erkrankungen gemeinsam behandeln.

⁶⁴ Weitere Informationen zur Webseite unter <https://kokainfo.de/> [Letzter Zugriff: 05.06.2025].

Grundsätzlich betonen Fachkräfte die Notwendigkeit, anonyme und zeitlich bedarfsgerechte Beratungs- und Informationsangebote bereitzustellen, sowie digitale Formen der Suchtberatung stärker einzubinden (ebd.). Das BMG hat daher eine weitere Förderung zum Aufbau eines digitalen Präventions- und Beratungstool ausgeschrieben, welche im Zeitraum vom 1. Januar 2023 bis 31. Dezember 2025 läuft. Das Projekt „**KOKAIN:prevent**“ soll der Entwicklung sowie Evaluation neuer digitaler Präventionsmaßnahmen dienen. Ziel dabei ist es, neue digitale Angebote zu entwickeln und den Kokain-Konsumierenden einen erleichterten Zugang zur Suchtberatung zu ermöglichen. Dabei werden die unterschiedlichen Gruppen und Typen des Konsums berücksichtigt, um im Anschluss eine individuelle sowie persönliche Beratung zur Verfügung zu stellen⁶⁵.

Seit 2017 läuft die landesweite Präventionskampagne „**Mein falscher Freund – Crystal Meth**“ des Bayerischen Innenministeriums und Bayerischen Gesundheitsministeriums, die sich primär an potenzielle Risikogruppen, Crystal-Meth-Konsumierende und deren Angehörige richtet. Dabei werden insbesondere die Gefahren des Crystal-Meth-Konsums während der Schwangerschaft sowie im Zusammenhang mit vermeintlicher Leistungssteigerung thematisiert⁶⁶.

Basierend auf den Handlungsempfehlungen des Bundesverbandes für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik hat die deutsche Aids- und Drogenhilfe die **Handreichung zur Anpassung der Angebote für Crack-Konsumierende** überarbeitet und im Dezember 2023 veröffentlicht⁶⁷.

Suchtbelastete Familien

Schätzungsweise 0,726 bis 1,327 Mio. Kinder wachsen in Familien auf, in denen mindestens ein Elternteil eine Drogen- oder Alkoholabhängigkeit aufweist (ohne Tabak, Hochrechnung auf Grundlage des ESA) (Kraus et al., 2021). Aus diesem Grund setzen zahlreiche Angebote an dieser Stelle an, um betroffene Kinder frühzeitig zu erreichen und zu stärken.

- In Zusammenarbeit mit dem BIÖG hat die DHS das Informationsmaterial „**Ich finde meinen Weg – Informationen für Jugendliche und junge Erwachsene mit einem suchtkranken Familienmitglied**“ in Form eines Flyers mit dazugehörigen begleitenden Kurzvideos⁶⁸ entwickelt. Diese sind speziell auf Jugendliche und junge Erwachsene aus suchtbelasteten Familien ausgerichtet.

⁶⁵ Weitere Informationen unter <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/ministerium/ressortforschung/handlungsfelder/gesundheitsfoerderung-und-praevention/kokainprevent.html> und https://www.zis-hamburg.de/projekt_detail/kokainprevent-entwicklung-und-evaluation-neuer-digitaler-praeventionsmassnahmen-zum-erleichterten-zugang-zu-suchtberatung-fuer-unterschiedliche-gruppen-von-kokainkonsumierenden/ [Letzter Zugriff: 05.06.2025].

⁶⁶ <https://mein-falscher-freund.de/> [Letzter Zugriff: 05.06.2025].

⁶⁷ Weitere Informationen unter <https://www.aidshilfe.de/shop/handreichung-anpassung-angebote-aids-drogenhilfe-fur-crack-konsumentinnen> und <https://www.akzept.eu/wp-content/uploads/2023/01/HandlungsempfehlungenCrack2023.pdf> [Letzter Zugriff: 05.06.2025].

⁶⁸ Den YouTube-Kanal der DHS zu der Informationsreihe finden Sie hier https://www.youtube.com/playlist?list=PLGWyDlx2vqVt_KvMWGKiqy_Lknlbk7jMs [Letzter Zugriff: 06.06.2025].

- Das Hilfe-Portal „**jumpZ**“ für Kinder mit psychisch erkrankten oder suchtkranken Eltern bietet umfassende Informations- und Hilfemöglichkeiten. Die Entwicklung des Portals erfolgte durch eine Arbeitsgruppe von Fachkräften aus den Bereichen Suchthilfe, Jugendhilfe sowie soziale Arbeit, von Angehörigen und unter der Federführung des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration. Gefördert wird das Projekt vom Land Baden-Württemberg, das darüber hinaus noch weitere Projekte zur Thematik „Kinder suchtkrankter Eltern“ anbietet⁶⁹.
- Das Programm „**Kinder psychisch kranker und suchtkrankter Eltern stärken**“ (**KIPS**) des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen hat erstmals ein Förderprogramm zur Schaffung von Versorgungsstrukturen für betroffene Kinder initiiert. Diese Förderung erfolgt durch das GKV-Bündnis für Gesundheit und das Land Nordrhein-Westfalen und zielt darauf ab, nachhaltige Angebote zur Stärkung der Resilienz betroffener Kinder zu implementieren. Gleichzeitig sollen notwendige organisatorische und strukturelle Voraussetzungen in Einrichtungen der Sucht- und Jugendhilfe sowie der Gemeindepsychiatrie geschaffen werden. Die verschiedenen Gruppenangebote wurden bis Ende März 2025 mit betroffenen Kindern und Jugendlichen durchgeführt⁷⁰.
- Der **Runde Tisch „Kinder aus suchtbelasteten Familien**“, ein Zusammenschluss von Fachkräften und Institutionen im Bundesland Thüringen, bietet flächendeckende und nachhaltige Informations- und Unterstützungsangebote für Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien. Das Forum bietet Austausch für Fachkräfte, sensibilisiert aber auch die Thüringer Bevölkerung, Lehr- und andere Fachkräfte sowie die Politik für das Thema und vernetzt die Schnittstellen Kinder- und Jugendhilfe, Prävention, Suchthilfe und Gesundheitsförderung. Im Februar bis März 2025 hat sich der Runde Tisch im Rahmen der COA-Aktionswoche mit den verschiedenen Einrichtungen und Institutionen erneut ausgetauscht. Im Mittelpunkt stand dabei das Thema Öffentlichkeitsarbeit: Eine neu gegründete Arbeitsgruppe setzt sich gezielt für den Abbau von Stigmatisierung ein, um den Leidensdruck bei betroffenen Kindern und Angehörigen zu verringern⁷¹.
- Seit 2021 wird das Projekt „**WIESEL – Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien**“ in allen saarländischen Landkreisen angeboten. Entwickelt und ausgebaut wurde es in den Landkreisen Neunkirchen und St. Wendel von der Fachstelle für Suchtprävention – Frühintervention DIE BRIGG des Caritasverbandes Schaumberg-Blies e.V. Das Unterstützungsangebot richtet sich an Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien, die wegen einer stoffgebundenen oder stoffungebundenen Abhängigkeitserkrankung mindestens eines Elternteils übermäßig bzw. altersinadäquat belastet sind. Das

⁶⁹ Weitere Informationen und Projekte unter <https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/bundesweite-aktionswoche-rueckt-kinder-aus-suchtbelasteten-familien-in-den-fokus> [Letzter Zugriff: 06.06.2025].

⁷⁰ Weitere Informationen unter <https://kips.nrw/> und <https://www.belladonna-essen.de/fuer-fachkraefte/foerderprojekte-und-studien/forderprojekte-und-studien/> [Letzter Zugriff: 06.06.2025].

⁷¹ Weitere Informationen unter <https://gpv.jena.de/de/1006237> und <https://coa-aktionswoche.de/podcast-folge-zur-coa-aktionswoche> [Letzter Zugriff: 06.06.2025].

Projekt bietet den Betroffenen einen geschützten Rahmen, in dem sie ihre Erfahrungen teilen, Resilienzen stärken und Unterstützung erhalten können. Auch die Eltern bzw. die Erziehungsberechtigten werden angesprochen und können sich in Form von Gruppenangeboten oder Einzelgesprächen mit ihrem Erziehungsverhalten auseinandersetzen und Alternativen entwickeln. Darüber hinaus dient das Projekt als Ansprechpartner für Fachkräfte aus unterschiedlichen Bereichen, z. B. aus der Suchtkranken- und Jugendhilfe, dem medizinischen Sektor sowie dem Bildungswesen. Das saarländische Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Gesundheit (MASFG) fördert den landesweiten Ausbau des Projekts in allen Landkreisen⁷².

- Bei den bundesweiten Veranstaltungen der „**COA-Aktionswoche für Kinder aus suchtbelasteten Familien**“ sind Einrichtungen, Initiativen und Projekte aus der Jugend- und Suchthilfe eingeladen, ihre bisherigen und geplanten Aktivitäten einem breiten Publikum vorzustellen und so auf die Situation betroffener Kinder aufmerksam zu machen. Bereits seit 2011 findet Die COA-Aktionswoche jährlich im Februar statt. Sie wird von NACOA Deutschland e.V. und Such(t)- und Wendepunkt e.V. organisiert. In diesem Zusammenhang veröffentlichte die Hessische Landesstelle für Suchtfragen e.V. (HLS) eine neue Broschüre „Hilfe für Kinder von suchtbelasteten Eltern“. Diese soll zur besseren und schnelleren Zusammenarbeit von Akteurinnen und Akteuren vor Ort beitragen⁷³. Auch mit der diesjährigen COA-Aktionswoche vom 16. bis 22. Februar 2025 wird mit dem Hashtag #ICH-WERDELAUT auf Kinder aus suchtbelasteten Familien aufmerksam gemacht⁷⁴.
- Im Rahmen von „Weitblick 3D“ der Fachstelle für Suchtprävention Berlin ist über das Projekt „**Sucht Zuhause**“ ein interaktiver Elternratgeber zum riskanten Umgang mit Cannabis, Alkohol und digitalen Medien entstanden. Die Angebote richten sich in Form von Erlebnistagen an Jugendliche, die in suchtbelasteten Familien leben oder aufgewachsen sind, an Eltern bzw. die ganze Familie⁷⁵.
- „**Hilfen im Netz**“ ist ein gemeinsames Projekt der Online-Beratungsplattformen von NACOA und KidKit und soll Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien dabei helfen, entsprechende Hilfen sowie Unterstützung zu erhalten. Das kostenlose Beratungsangebot steht in Form von E-Mail-, Chat- oder Telefonberatung zur Verfügung. Die Startförderung erfolgte durch das BMG und die fortführende Förderung verläuft derzeit durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)⁷⁶.

⁷² Weitere Informationen unter <https://www.caritas-schaumberg-blies.de/hilfe-und-beratung/suchtberatung-und-behandlung/suchtpraevention-fruehintervention/wiesel/wiesel> [Letzter Zugriff: 06.06.2025].

⁷³ https://www.hls-online.org/download.php?file=fileadmin/dokumente/materialien/broschueren/Broschuere__KinderSuchtkrankerEltern_web_2024.pdf [Letzter Zugriff: 06.06.2025].

⁷⁴ Die Aktivitäten der Aktionswochen 2024 und 2025 sowie weitere Informationen unter <https://coa-aktionswoche.de> [Letzter Zugriff: 06.06.2025].

⁷⁵ <https://www.suchtzuhause.de/interaktiver-ratgeber/> bzw. <https://www.kompetent-gesund.de/projekte/familie/> [Letzter Zugriff: 06.06.2025].

⁷⁶ Weitere Informationen unter <https://www.hilfenimnetz.de/> und <https://www.aerzteblatt.de/news/onlinehilfe-fur-kinder-von-psychisch-und-suchtkranken-eltern-7ef96bb6-6dbc-419b-ad68-418d783e7eee> [Letzter Zugriff: 21.07.2025].

Substanzkonsumierende Schwangere

Für schwangere Frauen, die Substanzen konsumieren, gibt es in Deutschland zahlreiche spezialisierte Unterstützungsangebote, da dieser Konsum weitreichende Folgen für das ungeborene Kind haben kann.

- Die Plattform „**IRIS**“ ist ein Angebot des BIÖG in Kooperation mit dem Verband der Privaten Krankenversicherung e.V. (PKV). Sie bietet eine modulare Online-Beratung mit umfangreichen Informationen, Anregungen sowie interaktive Übungen⁷⁷ in Bezug auf rauch- und alkoholfreie Schwangerschaften an.
- Das BIÖG informiert auf verschiedenen **Websites**⁷⁸ zu Substanzkonsum in der Schwangerschaft.
- Viele **Materialien** von unterschiedlichen Institutionen greifen das Thema Substanzkonsum in der Schwangerschaft auf, u. a. das Positionspapier „Drogen – Schwangerschaft – Kind“ vom Fachverband Drogen- und Suchthilfe e.V., der Leitfaden „Schwanger, Sucht, Hilfe“ der Charité Universitätsmedizin Berlin, die „Handlungsempfehlung zum Umgang mit suchtblasteten Schwangeren und werdenden Familien in geburtshilflichen Kliniken“ der Charité Universitätsmedizin Berlin, vista, die S3-Leitlinie „Methamphetaminbezogene Störungen“ (Kapitel 7.1 „Schwangere, junge Mütter und pränatale Schädigungen“), der aktuelle Leitfaden (Stand: Februar 2019) „Suchtmedizin“ der Landesärztekammer Thüringen (Kapitel 3.2 „Sucht in der Schwangerschaft“) und Broschüren, wie etwa „Du bist schwanger – und nimmst Drogen?“ der DHS.

Musik- und Partysetting

Selektive Präventionsansätze finden sich in zahlreichen Szene- oder Partyprojekten, die in vielen größeren Städten angeboten und häufig von Fachstellen bzw. Suchtpräventionseinrichtungen entwickelt und unter Mithilfe lokaler Clubs, Diskotheken oder Musik- und Partyveranstalter umgesetzt werden⁷⁹. Studien zur Zielgruppe und deren Bedarf an Hilfsangeboten zur Reduktion von Konsumrisiken (Helbig et al., 2019; Betzler et al., 2021) weisen auf eine deutliche Nachfrage nach sogenannten Drug Checking-Angeboten hin. Der aktuelle Koalitionsvertrag sieht vor, Modelle zum Drug Checking zu ermöglichen und weiter auszubauen. Am 23. Juni 2023 verabschiedete der Deutsche Bundestag eine bundesweite Rechtsgrundlage für die Umsetzung entsprechender Maßnahmen. Demnach können die Bundesländer eigenständig entscheiden, ob sie Modellvorhaben zum Drug Checking zulassen⁸⁰.

⁷⁷ <https://www.iris-plattform.de/> [Letzter Zugriff: 06.06.2025].

⁷⁸ <https://www.drugcom.de/haeufig-gestellte-fragen/fragen-zu-schwangerschaft-und-drogen/> bzw. <https://www.kenn-dein-limit.de/alkoholverzicht/alkohol-in-der-schwangerschaft/> bzw. <https://www.rauchfrei-info.de/infozentrum/meine-gesundheit/rauchen-und-schwangerschaft/> bzw. <https://www.familienplanung.de/schwangerschaft/das-baby-vor-gefahren-schuetzen/drogen/> [Letzter Zugriff: 06.06.2025].

⁷⁹ Siehe Workbooks „Prävention“ der vorangegangenen Jahre für entsprechende Projekte und Initiativen.

⁸⁰ <https://www.bundesdrogenbeauftragter.de/presse/detail/drug-checking-im-bundestag-beschlossen/> [Letzter Zugriff: 06.06.2025].

- Mit dem Ziel, Gesundheitsschäden zu vermeiden, können Drogenkonsumierende im Rahmen des **Berliner Modellprojektes „Drug Checking“** Proben ihrer Substanzen anonym und vor Ort in Beratungseinrichtungen chemisch analysieren und auf mögliche Verunreinigungen oder zu hohe Wirkstoffkonzentrationen prüfen lassen. Das Projekt startete im Juni 2023 und wird inzwischen bundesweit umgesetzt⁸¹.
- Das **„Thüringer Kooperationsprojekt zur analysebasierten Intervention“** ist ein landesweites Vorhaben, das präventive Maßnahmen erfassen, analysieren und weiterentwickeln soll. Seit 2021 bietet das Pilotprojekt **„SubCheck“** aktiv Drug Checking auf Raves, Events und Festivals in Thüringen an. Eine Kooperation zwischen der LeadiX GmbH (miraculix) und der SiT - Suchthilfe in Thüringen gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung bildete auch in 2022 die Grundlage für dieses Angebot. Das Akronym **„ALIVE“** steht für „Analysebasierte Intervention“ und beschreibt damit treffend das gemeinsame Angebot. Im Jahr 2023 wurden durch das ALIVE-Angebot zwölf Veranstaltungen begleitet. Dabei konnten insgesamt 144 Substanzproben analysiert und 120 Kontakte im Thüringer Nachtleben geknüpft und psychosoziale Interventionen durchgeführt werden. Durch Substanzwarnungen, die sowohl direkt auf den begleitenden Veranstaltungen als auch digital über verschiedene Social-Media-Kanäle verbreitet wurden, konnte die Reichweite des Angebots deutlich ausgebaut werden⁸².

„Rauschzeit – Mobile Suchtprävention im öffentlichen Raum“ ist ein mobiles, präventives Format der Suchtprävention im öffentlichen Raum. Es richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14 bis 27 Jahren, insbesondere im Kontext von Freizeit, Festivals und öffentlichem Leben. Ziel ist es, sowohl direkte Beratungs- und Gesprächsangebote zu legalen und illegalen Substanzen anzubieten als auch alternative, erlebnisorientierte Zugänge zum Thema „Rausch“ zu schaffen. Neben der Präsenz auf Großveranstaltungen mit dem mobilen Jugendpavillon, bei dem pädagogische Fachkräfte für Gespräche, Information und Unterstützung zur Verfügung stehen, bietet „Rauschzeit“ auch kunstpädagogisch-experimentell orientierte Aktionen an. Somit soll ermöglicht werden, Erfahrungsräume zu schaffen, die natürliche, substanzunabhängige Rauschgefühle hervorbringen – etwa durch künstlerische, körperorientierte oder sinnliche Aktivitäten. Die erlebten Eindrücke werden im Anschluss mit den Teilnehmenden reflektiert, um eine bewusste Auseinandersetzung mit dem eigenen Rauschbedürfnis zu fördern. Dabei geht es um die Entwicklung einer verantwortungsvollen Rauschkompetenz, die ohne psychoaktive Substanzen auskommt und/oder risikomindernde Maßnahmen (Safer Use) erkannt werden. Der Fokus liegt auf der positiven, gesunden Ausrichtung von Aufmerksamkeit, Erleben und Körperbewusstsein⁸³.

⁸¹ Weitere Informationen unter <https://www.berlin.de/aktuelles/8262563-958090-projekt-drugchecking-gestartet-kostenlos.html> und <https://drugchecking.berlin/> [Letzter Zugriff: 06.06.2025]. Mehr Information zum Thema Drug Checking kann im Workbook 2021 „Schadensminderung“ gefunden werden, S. 41.

⁸² Thüringer Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie, persönliche Mitteilung. Ergebnisse des Pilotprojektes unter https://www.tmasgff.de/fileadmin/user_upload/Gesundheit/Dateien/Sucht/SubCheck-Evaluation_Charite.pdf [Letzter Zugriff: 06.06.2025].

⁸³ Weitere Informationen unter https://www.darmstadt.de/presseportal/pressemitteilungen/einzelansicht/projekt-rauschzeit-ein-neuer-ansatz-der-suchtpraevention?utm_source=chatgpt.com [Letzter Zugriff: 06.06.2025].

Menschen mit Migrations-/Fluchthintergrund

Menschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund sind nicht per se stärker suchtfährdet, jedoch können bestimmte Belastungen oder Lebensumstände das Risiko für problematischen Substanzkonsum erhöhen. In Deutschland bestehen für diese Zielgruppen verschiedene Angebote der selektiven Prävention.

- Das Projekt „**Perspektive 3D – Suchtprävention für Menschen mit Migrations- und Fluchtgeschichte**“ wird von der Berliner Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit und Pflege gefördert und zielt darauf ab, suchtpräventive Strukturen zu etablieren, die Handlungssicherheit zu erhöhen sowie eine aktive Vermittlung in das Hilfesystem zu erleichtern. Als Teil des Projektes spricht die Kampagne „Help is OK“ Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrung direkt an und listet spezifische Unterstützungsangebote in zahlreichen Sprachen auf. Für eine niedrigschwellige Ansprache werden im Rahmen des Projekts beispielsweise partizipativ entwickelte Kurzfilme präsentiert, in denen Menschen mit Fluchterfahrung ihre persönliche Geschichte erzählen⁸⁴.
- „**PREPARE**“ ist ein aus mehreren Teilprojekten⁸⁵ bestehendes Verbundprojekt und widmet sich der Prävention und Behandlung von Suchtproblemen bei Menschen mit Fluchthintergrund. Das Projekt läuft von Februar 2019 bis Januar 2024. Teilprojekt 1 sammelte Erkenntnisse zum Substanzkonsum geflüchteter Menschen an acht Standorten, darunter in Städten und ländlichen Landkreisen, und insbesondere unter jungen, männlichen Geflüchteten. Am häufigsten wurde von missbräuchlichem Substanzkonsum mit Alkohol, Cannabis, NpS und Medikamenten berichtet. Risikofaktoren dafür sind u. a. die Belastungen, die durch den Aufenthalt in Deutschland ohne die eigene Familie oder durch die Unterbringung in Sammelunterkünften entstehen. Darüber hinaus scheint die Verfügbarkeit von Substanzen in Gemeinschaftsunterkünften ein Problem zu sein. Auch die Herkunftsländer haben offenbar einen indirekten Einfluss auf das Konsumverhalten, etwa durch die aus dem Herkunftsland resultierenden Möglichkeiten und die Perspektiven in Deutschland sowie durch die kulturell geprägte Haltung gegenüber Substanzen und Konsum. Zu den Konsummotiven zählen Selbstmedikation und Selbstregulation bei psychischer Belastung, der Asylprozess oder mangelnde Konsumkompetenz (Hertner et al., 2022). Im Rahmen von Teilprojekt 4 wurde mit „**BePrepared**“ eine kultursensible digitale Kurzintervention zur Reduktion von problematischem Alkohol- und Cannabiskonsum in Form einer App entwickelt (vgl. Kap. 1.2.2). PREPARE war bis Januar 2024 aktiv im Rahmen der Förderinitiative zur psychischen Gesundheit geflüchteter Menschen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Die Studienergebnisse wurden in einem Praxisbuch zusammengefasst⁸⁶.

⁸⁴ Weitere Informationen unter <https://www.berlin-suchtpraevention.de/projekte/gefluechtete/> und <https://www.helpisok.de/> [Letzter Zugriff: 06.06.2025].

⁸⁵ Weitere Informationen zu den anderen Teilprojekten unter <https://www.sucht-und-flucht.de/forschung/prepare-forschungsverbund> und <https://www.mentalhealth4refugees.de/de/prepare> [Letzter Zugriff: 06.06.2025].

⁸⁶ Praxisbuch „BePrepared“ unter https://katho-nrw.de/fileadmin/media/foschung_transfer/Forschungsprojektemodul/Be_Prepared/Praxisbuch_210504.pdf [Letzter Zugriff: 06.06.2025].

- Das Projekt „**PraeWi**“ (Präventionsmaßnahmen und Wissenstransfer innerhalb der Sozialen Arbeit bezüglich eines riskanten Substanzkonsums für Menschen mit Fluchterfahrungen in Übergangwohnheimen) zielt darauf ab, suchtpreventive Angebote und Strukturen für Gemeinschaftsunterkünfte zu entwickeln, zu implementieren, zu erforschen und bundesweit zu verbreiten. Neben der Schaffung gesundheitsfördernder Lebenswelten für geflüchtete Menschen soll die gesundheitliche Chancengleichheit und Teilhabe gefördert werden und ein informiertes, selbstbestimmtes sowie verantwortungsbewusstes Handeln durch Partizipation und Empowerment ermöglicht werden. Basierend auf den Ergebnissen einer Bedarfs- und Ressourcenanalyse wurden zentrale Elemente eines Multi-Komponenten-Präventionskonzeptes entwickelt. Das Konzept umfasst folgende geplante Maßnahmen: Informationsvideos von und für geflüchtete Menschen in verschiedenen Sprachen, Peer-Schulungen für Geflüchtete, Handreichungen und/oder Online-Schulungen für Fachkräfte der Flüchtlings- und Suchthilfe zum Umgang mit Substanzmissbrauch in Gemeinschaftsunterkünften, Informationsmaterialien für geflüchtete Mütter, Online-Präventionsangebote für geflüchtete Menschen sowie Newsletter und Publikationen für die Sensibilisierung der breiten Öffentlichkeit. Die Akzeptanz und Durchführbarkeit des Präventionskonzeptes wurden durch die relevanten Akteurinnen und Akteure im jeweiligen Setting untersucht. Die abschließende Evaluationsstudie dient der Bewertung der Wirksamkeit und der erreichten Ergebnisse des Konzeptes. PraeWi wurde durch das BMBF gefördert und durch die Hochschule Esslingen realisiert, das Projekt war bis Herbst 2023 aktiv. Nach der Evaluationsstudie soll das Konzept bundesweit umgesetzt werden⁸⁷.
- DHS und ZIS Hamburg bieten eine Online-Plattform⁸⁸ unter dem Titel „**Hilfen für geflüchtete Menschen mit Suchtproblemen**“ an, die mehrsprachige Informationen für Hilfesuchende, Fachkräfte und Forschende bündelt.
- Das Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen (LZG.NRW) hat eine umfassende Aktualisierung der **Materialsammlung fremdsprachiger Gesundheitsinformationen**⁸⁹ vorgenommen, u. a. zum deutschen Gesundheitssystem, zu Prävention und Sucht.
- Angesichts der weiterhin anhaltenden **Fluchtbewegungen aus der Ukraine** wurden Informationsmaterialien in ukrainischer und russischer Sprache bereit gestellt⁹⁰. Auch die Materialien der DHS „Informationen zu Alkohol und anderen Drogen“ und „Drogen? Alkohol? Tabletten? Irgendwann ist Schluss mit lustig“ liegen in ukrainischer Übersetzung vor.

⁸⁷ Weitere Informationen unter <https://www.praewi.de/>, <https://www.praewi.de/das-projekt>, <https://www.hs-esslingen.de/hochschule/aktuelles/news/artikel/news/einen-schritt-voraus-suchtprevention-bei-gefluechteten/> und <https://www.praewi.de/fuer-die-wissenschaft> [Letzter Zugriff: 06.06.2025].

⁸⁸ <https://www.sucht-und-flucht.de/> [Letzter Zugriff: 10.06.2025].

⁸⁹ https://www.lzg.nrw.de/_service/suche/index.html [Letzter Zugriff: 10.06.2025].

⁹⁰ Bspw. Materialien der Fachstelle für Suchtprevention Berlin unter <https://www.berlin-suchtprevention.de/?s=ukrainisch> und <https://www.berlin-suchtprevention.de/?s=russisch> [Letzter Zugriff: 10.06.2025].

Die Suchtkooperation NRW hat diesbezüglich eine Liste (Stand: April 2022)⁹¹ bislang verfügbarer Informationen und Angebote zusammengestellt.

Menschen mit körperlicher und/oder geistiger Beeinträchtigung

- Das Programm „**SuPi – Suchtprävention inklusive**“ stellt ein umfassendes und maßgeschneidertes Angebot in Form von Gruppentrainings zur Verfügung, welches gezielt auf die Bedürfnisse von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung eingeht. Es verfolgt einen integrativen Ansatz und bietet zielgerichtete Maßnahmen. Durch Aufklärung (Workshops und Schulungen, Informationsmaterialien), Lebenskompetenztraining und soziale Unterstützung trägt es dazu bei, das Risiko von Suchtverhalten zu reduzieren und die Lebensqualität der Betroffenen zu steigern. Das Gruppentrainingsprogramm wird durch das BMG gefördert und im Anschluss durch die Hochschule Emden/Leer evaluiert. Das Programm soll nach erfolgreicher Evaluierung in die Grüne Liste Prävention aufgenommen und bundesweit implementiert werden⁹². Die Ergebnisse der Evaluation wurden erstmals am 20. Februar 2025 auf einer Fachtagung vom Caritasverband für den Landkreis Emsland mit der Hochschule Emden-Leer sowie der NLS in Niedersachsen vorgestellt⁹³.
- Das Projekt „**TANDEM-Transfer**“ ist eine Fortführung des Bundesmodellprojekts „**TANDEM – Besondere Hilfen für besondere Menschen im Netzwerk der Behinderten- und Suchthilfe**“ (2018 bis 2022). Es fördert die Vernetzung der Behinderten- und Suchthilfe und bietet ein Schulungsprogramm für die Qualifizierung und Begleitung von Fachkräften beider Hilfesysteme. Das Programm umfasst drei Instrumente: *SumID-Q-DE* - Substance use and misuse in intellectual disability-Questionnaire, ein niederländisches Screeninginstrument zur Einschätzung des Schweregrades eines problematischen Substanzkonsums bei Menschen mit einer geistiger Behinderung; *Less Booze or Drugs*, eine kognitiv verhaltenstherapeutische Maßnahme mit Einzel- und Gruppensitzungen, die zentrale Aspekte der kognitiven Verhaltenstherapie berücksichtigt und „*Sag NEIN!*“, ein selektives, an das Lernverhalten angepasstes Präventionsprogramm für Schülerinnen und Schüler von Förderschulen, mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung. Die Online-Datenbank TANDEM-Hilfe-Finder listet ein bundesweites Einrichtungsverzeichnis. Das Projekt wird durch die LWL-Sozialstiftung weiter gefördert⁹⁴ und war bis Ende Juni 2023 aktiv.

⁹¹ Verfügbar unter https://suchtkooperation.nrw/fileadmin/user_upload/Update_Infobrief_Ukraine_0704.pdf und https://suchtkooperation.nrw/fileadmin/user_upload/Suchthilfeangebote_Ukraine-Gefluechtete_05.07.2022.pdf [Letzter Zugriff: 10.06.2025].

⁹² Weitere Informationen unter <https://www.hs-empden-leer.de/forschung/projekte/aktuelle-projekte/supi-geistig-beeintraechtigte-menschen-und-sucht> und <https://www.caritas-os.de/el/meppen/fachambulanzsucht/unsereangebote/supi/supi-suchtpraevention-inklusive> [Letzter Zugriff: 10.06.2025].

⁹³ Weitere Informationen unter <https://www.caritas-os.de/el/aktuelles/fachtagung-supi> [Letzter Zugriff: 10.06.2025].

⁹⁴ Weitere Informationen unter <https://www.lwl-ks.de/de/projekte/tandem-transfer/> sowie zum Modellprojekt TANDEM unter <https://www.lwl-ks.de/de/projekte/projektrueckschau/tandem/> [Letzter Zugriff: 10.06.2025] und im Workbook „Prävention“ 2021. Weitere Projekte für Menschen mit körperlicher/geistiger Beeinträchtigung in den Workbooks „Prävention“ der vorangegangenen Jahre.

- Im Rahmen des Bundesmodellprojektes „**Geistige Behinderung und problematischer Substanzkonsum – aktionberatung**“ wurden eine Datenbank mit Informationsmaterialien, Medien, Techniken, Beratungshandbüchern sowie der Abschlussbericht zur Verfügung gestellt⁹⁵.

1.2.4 Indizierte Prävention

Indizierte Prävention richtet sich an Personen, die bereits erste Konsumerfahrungen gemacht haben oder erste Anzeichen eines problematischen Verhaltens aufweisen, die aber noch nicht alle Kriterien für eine vollständige Diagnose erfüllen. In der Suchtprävention zielen diesbezügliche Maßnahmen vor allem auf vulnerable Personen, z. B. Kinder und Jugendliche ab, um möglichst frühzeitig deren Persönlichkeitsentwicklung zu fördern und zu stärken. In der Praxis zeigt sich, dass Präventionsmaßnahmen in der Arbeit mit sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen nur eingeschränkt umsetzbar sind, da spezifische Bedürfnisse dieser Zielgruppe nicht immer angemessen berücksichtigt werden können.

- Das Online-Ausstiegsprogramm „**Quit the Shit**“ wird zunehmend erfolgreich in der Suchtprävention eingesetzt, um einen problematischen Cannabiskonsum zu reduzieren oder mit Hilfe speziell geschulter Beraterinnen und Berater ganz mit dem Cannabiskonsum aufzuhören. Das Programm ist auf der Internetseite drugcom.de integriert, kostenlos und anonym (vgl. Kapitel 1.2.3). Kernstück dieses Angebotes ist ein Konsum-Tagebuch, das mit zielgerichteten verschiedenen Übungen den Cannabiskonsum innerhalb von 28 Tagen signifikant reduzieren will. Darüber hinaus haben die Nutzenden die Möglichkeit, sich in einem Forum mit anderen Betroffenen anonym auszutauschen⁹⁶.

2023 haben 1.214 Klientinnen oder Klienten am Beratungsprogramm teilgenommen. Das durchschnittliche Alter lag, wie im Vorjahr, bei 29 Jahren. 54 % der Teilnehmenden waren männlich, 44 % weiblich und 2 % divers. Bei nahezu allen Teilnehmenden besteht auch nach Ende des Programms eine Cannabisabhängigkeit⁹⁷.

- Als Gruppenprogramm speziell für Eltern mit methamphetaminabhängigen Kindern wurde das „**SHIFT-Elterntraining**“ konzipiert und in Sachsen und Thüringen (Regionen mit besonders hohem Crystal-Meth-Konsum) implementiert und evaluiert (Dyba et al., 2019)⁹⁸. Das Nachfolgeprojekt „**SHIFT Plus**“ wurde zur Intervention bei allen Formen des illegalen Substanzkonsums, einschließlich Opioiden, Cannabis, Stimulanzien sowie Mehrfach- und Mischkonsum, weiterentwickelt und konnte ebenfalls hinsichtlich Akzeptanz und

⁹⁵ Online unter <https://www.aktionberatung.de/datenbank> sowie der Abschlussbericht unter <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/publikationen/details/kurzbericht-geistige-behinderung-und-problematischer-substanzkonsum-aktionberatung.html> [Letzter Zugriff: 10.06.2025].

⁹⁶ Weitere Informationen unter <https://www.quit-the-shit.net/qts/> [Letzter Zugriff: 13.06.2025] sowie Jonas et al. (2018); Jonas et al. (2019); Tossmann et al. (2011).

⁹⁷ Den aktuellen Jahresbericht 2023 finden Sie unter: https://www.drugcom.de/fileadmin/user_upload/meta/downloads/Jahresbericht_drugcom_2023_bf.pdf [Letzter Zugriff: 13.06.2025].

⁹⁸ Das standardisierte Behandlungs- und Präventionsmanual wurde 2019 veröffentlicht (Klein et al., 2019).

Wirksamkeit erfolgreich evaluiert werden⁹⁹. Beide Projekte bieten ein effektives und vielversprechendes Interventionsprogramm, das auf gezielter Unterstützung und bedarfsge-rechten Schulungen basiert und familiäre Beziehungen nachhaltig stärken kann.

- Das Projekt „**Frühintervention bei Drogenmissbrauch in der Adoleszenz**“ (**FriDA**) zielt darauf ab, den nachhaltigen Zugang minderjähriger Cannabiskonsumierender und ihrer Familienangehörigen zur ambulanten Suchthilfe zu verbessern. Im Projektzeitraum von Oktober 2020 bis März 2023 wurde das FriDA-Manual in einem Schulungsprogramm mit 12 Einrichtungen der ambulanten Suchthilfe erprobt und implementiert. Im Rahmen des Projekts wurden 129 Familien beraten, davon 88 in die Evaluation einbezogen. Die Ergebnisse der begleitenden Evaluation liegen in einem Abschlussbericht vor¹⁰⁰. Das Projekt hat für 2024 und 2025 erneut eine Förderung vom BIÖG erhalten und bietet somit neue Schulungskurse für Jugend- und Suchtberatungsstellen zur Implementierung an¹⁰¹.
- Das durch das BMG geförderte Projekt „**NalTrain- Kurzinterventionen zur Ersten Hilfe im Drogennotfall mit Naloxon**“ (Laufzeit: 07/21 bis 06/24) ist ein Baustein der Drogennotfallprophylaxe. Es richtet sich an Opioidkonsumierende, Personen in Substitutionstherapie und Mitarbeitende in Drogenhilfeeinrichtungen. Ziel des Projektes war es, möglichst viele Opioidkonsumierende und deren persönliches Umfeld mit Naloxon auszustatten und für den Notfall zu schulen, um bei einer Überdosis richtig reagieren und das Notfallmedikament Naloxon korrekt anwenden zu können. Es wurden insgesamt über 850 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus 375 Einrichtungen und mehr als 2.200 Konsumierende geschult. Take-Home-Naloxon soll bundesweit etabliert werden¹⁰².
- Der Therapieansatz „**Dresdner Multimodale Therapie für Jugendliche mit chronischem Suchtmittelkonsum**“ (**DELTA**) der Medizinischen Fakultät des Universitätsklinikums Dresden verfolgt ein integratives Behandlungskonzept, das die gleichzeitige Therapie von Suchterkrankungen sowie möglichen komorbiden kinder- und jugendpsychiatrischen Störungen umfasst, unter Einbeziehung relevanter Bezugspersonen. Für betroffene Jugendliche enthält das Programm eine ambulante Kurzzeittherapie mit 16 gruppentherapeutischen Einheiten, die von zweiwöchigen Einzeltherapiesitzungen begleitet werden. Für Eltern bzw. andere Bezugspersonen werden acht gruppentherapeutische Einheiten mit der Möglichkeit einer anschließenden maximal zwölfmonatigen Nachsorgebetreuung angeboten. Die Behandlung der Suchterkrankung sowie komorbider Störungen erfolgt parallel im gleichen Setting und wird durch dieselbe Therapeutin bzw. denselben Therapeuten durchgeführt. Vier Ziele sollen langfristig erreicht werden: die Verringerung des Drogenkonsums,

⁹⁹ Weitere Informationen unter <http://www.shift-elterntraining.de> und https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Drogen_und_Sucht/Abschlussbericht/SHIFT_PLUS_Abschlussbericht_bf.pdf [Letzter Zugriff: 13.06.2025].

¹⁰⁰ Abschlussbericht https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Drogen_und_Sucht/Abschlussbericht/Abschlussbericht_FriDA.pdf [Letzter Zugriff: 13.06.2025].

¹⁰¹ Weitere Informationen unter <https://www.blsev.de/aktuelles/detail/neue-schulungstermine-fuer-fruehinterventionsangebot-frida/> [Letzter Zugriff: 13.06.2025].

¹⁰² <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/ministerium/ressortforschung/handlungsfelder/forschungsschwerpunkte/take-home-naloxon-schulungen/naltrain.html> [Letzter Zugriff: 13.06.2025].

der Aufbau konsumfreier Phasen, eine dauerhafte Abstinenz und die Fähigkeit einer zufriedenen Lebensgestaltung. Das gleichnamige Manual¹⁰³ richtet sich an Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und -therapeuten, Kinder- und Jugendpsychiaterinnen und -psychiater, Mitarbeitende von Jugendhilfeeinrichtungen (z. B. suchtspezifische Wohngruppen) sowie von Drogenberatungsstellen.

1.3 Qualitätssicherung der Präventionsmaßnahmen

In der **Nationalen Strategie zur Drogen- und Suchtpolitik** der Bundesregierung ist die Prüfung der Maßnahmen in der Suchtprävention auf Wirkung und Relevanz festgelegt. Zur Steigerung der Effektivität der Maßnahmen ist zudem eine stärkere Ausrichtung auf Risikogruppen vorgesehen (Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, 2012).

Diese Ziele sollen durch Evaluation, Vernetzung und Transfer bewährter Praktiken erreicht werden. In den vergangenen Jahren wurden hierzu tragfähige Strukturen aufgebaut und Kooperationen mit relevanten Akteurinnen und Akteuren der Suchtprävention auf verschiedenen Ebenen erfolgreich etabliert. Zu diesen Maßnahmen gehören unter anderem die Entwicklung von Qualitätsstandards, die Weiterentwicklung bestehender Qualitätssicherungsmaßnahmen und die Anwendung anerkannter Qualitätssicherungsinstrumente. Dazu dient u. a. der BIÖG-Länder-Kooperationskreis Suchtprävention (vgl. Kapitel 1.1.2), Veranstaltungen und Fachtagungen der Deutschen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (DBDD¹⁰⁴), des BIÖG, der DHS und der Suchtfachgesellschaften. Ein regelmäßiger Austausch zwischen dem BIÖG sowie den Landeskoordinatorinnen und Landeskoordinatoren findet über eine Plattform des ITZBund statt.

Der Landespräventionsrat Niedersachsen stellt mit der Online-Datenbank „**Grüne Liste Prävention**“ eine Sammlung von Beispielen gelungener Praxisbeispiele in der Suchtprävention, zu Gewalt, Kriminalität und anderen problematischen Verhaltensweisen bei Kindern und Jugendlichen zur Verfügung. Darin werden evaluierte Präventionsprogramme in Deutschland nach dem Evidenzgrad der zugrundeliegenden Studien kategorisiert und können nach Zielgruppen, Settings sowie relevanten Risiko- und Schutzfaktoren sortiert werden. Derzeit sind 112 Programme gelistet¹⁰⁵.

In der Online-Datenbank „**XChange**“ der Drogenagentur der Europäischen Union (EUDA) werden evidenzbasierte Präventionsprogramme auf europäischer Ebene veröffentlicht: Zwölf der insgesamt 51 gelisteten Programme wurden u. a. in Deutschland evaluiert (Stand: Juli 2025)¹⁰⁶.

¹⁰³ <https://www.hogrefe.com/de/shop/delta-dresdner-multimodale-therapie-fuer-jugendliche-mit-chronischem-suchtmittelkonsum-93713.html> und <https://tu-dresden.de/tu-dresden/newsportal/news/handbuch-fuer-die-therapie-jugendlicher-drogenkonsumenten-erschiene> [Letzter Zugriff: 13.06.2025].

¹⁰⁴ Weitere Informationen unter <https://www.dbdd.de/projekte-tagungen/archiv> [Letzter Zugriff: 13.06.2025].

¹⁰⁵ <https://www.gruene-liste-praevention.de> [Letzter Zugriff: 17.06.2025].

¹⁰⁶ https://www.euda.europa.eu/best-practice/xchange_en [Letzter Zugriff: 17.06.2025].

Das Dokumentationssystem **Dot.sys** liefert seit dem Jahr 2006 umfangreiche Informationen über die in der Suchtprävention in Deutschland umgesetzten Maßnahmen (vgl. Kapitel 2.1).

Die „**Internationalen Standards zur Prävention des Drogenkonsums**“ (herausgegeben vom United Nations Office on Drugs and Crime und der Weltgesundheitsorganisation) liegen seit ihrer zweiten, aktualisierten Fassung aus dem Jahr 2018 in deutscher Sprache vor¹⁰⁷. Ebenso sind die „**Europäischen Qualitätsstandards zur Suchtprävention**“ (**EDPQS**) – veröffentlicht von der ehemaligen Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EMCDDA) im Jahr 2013 – in deutscher Übersetzung verfügbar. In den Jahren 2018 und 2019 wurden diese durch die Thüringer Fachstelle Suchtprävention des Fachverbands Drogen- und Suchthilfe übersetzt und an Thüringer Gegebenheiten angepasst¹⁰⁸. Am 2. Juli 2024 nahm die neue Drogenagentur der Europäischen Union (EUDA) ihre Arbeit als Nachfolgeorganisation der EMCDDA auf. Für die Agentur ergeben sich neue Aufgaben und erweiterte Befugnisse in den Schlüsselbereichen Überwachung, Vorsorge sowie Kompetenzentwicklung¹⁰⁹.

„**DEVACHECK**“ ist eine webbasierte Plattform zur Dokumentation und Selbstevaluation von gesundheitsbezogenen Präventionsmaßnahmen. Das System wurde auf Grundlage eines allgemeinen Evaluationsschemas entwickelt und ist auf die Evaluation von zielgruppen- und setting-spezifischen Projekten der Prävention und Gesundheitsförderung zugeschnitten. Entwickelt wurde DEVACHECK vom BIÖG und dem Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie – BIPS¹¹⁰.

Am 17. September 2024 fand das neunte „**Präventionsforum der Nationalen Präventionskonferenz (NPK)**“ statt. Die jährliche Fachveranstaltung dient dem Austausch zwischen zentralen Akteuren der Gesundheitsförderung und Prävention, darunter die Bundesvereinigung Prävention und Gesundheitsförderung sowie der Verband der Privaten Krankenversicherung. Der Fokus lag dabei auf den Themenbereich „Gesund aufwachsen: Transitionen in Kindheit, Jugend und frühem Erwachsenenalter“. In dem Präventionsforum wurde in Form von Workshops, wissenschaftlichen Inputs sowie Diskussionsrunden die Gestaltung der gesundheitsförderlichen Übergänge für Kinder und Jugendliche debattiert. An der Veranstaltung in Berlin haben sich 184 Teilnehmende über das Ziel „Gesund aufwachsen“ ausgetauscht¹¹¹.

¹⁰⁷ <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/publikationen/details/internationale-standards-zur-praevention-des-drogenkonsums.html> [Letzter Zugriff: 17.06.2025].

¹⁰⁸ <https://thueringer-suchtpraevention.info/europaeische-qualitaetsstandards-zur-suchtpraevention-edpqs/> [Letzter Zugriff: 17.06.2025].

¹⁰⁹ Weitere Informationen unter https://www.euda.europa.eu/about/euda-2024_de [Letzter Zugriff: 17.06.2025].

¹¹⁰ Weitere Informationen unter <https://www.devacheck.de/> [Letzter Zugriff: 17.06.2025].

¹¹¹ Weitere Informationen unter https://www.npk-info.de/fileadmin/user_upload/ueber_die_npk/downloads/2_praeventionsbericht/zweiter_npk_praeventionsbericht_kurzfassung_barrierefrei.pdf und <https://www.npk-info.de/die-npk/praeventionsforum/praeventionsforum-2024> [Letzter Zugriff: 17.06.2025].

Qualifizierung in der Suchtprävention¹¹²

Dieser Begriff umfasst alle Aus-, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen, die an Fachkräfte und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren gerichtet sind, um fachlich fundiert in der Suchtprävention arbeiten zu können, darunter finden sich folgende Beispiele:

- Das „**Europäische Präventionscurriculum**“ (**EUPC**) basiert auf den relevantesten Erkenntnissen international anerkannter Standards und Präventionscurricula¹¹³. Die Ergebnisse werden den Fachkräften in Form eines Manuals und eines mehrtägigen Qualifizierungsprogrammes zugänglich gemacht. Die deutsche Beteiligung übernimmt Finder e.V. Das Handbuch zum Qualifizierungsprogramm ist in deutscher Sprache verfügbar¹¹⁴.
- Ziel des neuen EU-Projektes „**Frontline Politeia**“ ist die Entwicklung eines Ausbildungscurriculums für (angehende) Fachkräfte der Prävention und Gesundheitsförderung, das seit Januar 2022 von Finder e.V. federführend für Deutschland begleitet wird¹¹⁵.

2 TRENDS

2.1 Veränderungen bei Präventionsmaßnahmen

Das Gemeinschaftsprojekt **Dot.sys** des BIÖG und der Bundesländer liefert jeweils für ein Kalenderjahr umfangreiche Informationen über die umgesetzten Maßnahmen der Suchtprävention in Deutschland. Das online-basierte, kostenlose Dokumentationssystem dient der Erfassung und Darstellung von Suchtpräventionsmaßnahmen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene. Damit leistet Dot.sys einen wesentlichen Beitrag zur Präventionsberichterstattung und verbessert Qualität und Transparenz in der Suchtprävention. Fach- und Beratungsstellen, Ämter, Vereine, Fachambulanzen und Landeskoordinierungsstellen fast aller Bundesländer dokumentieren ihre Aktivitäten kontinuierlich in dem elektronischen Erfassungssystem. Die Dokumentation erfolgt auf freiwilliger Basis, daher kann kein Anspruch auf vollständig dokumentierte Suchtpräventionsmaßnahmen erhoben werden.

Für 2024 wurden rund 31.000 Maßnahmen dokumentiert. Für die Suchtprävention bedeutete dies eine Rückkehr nach der Pandemie zu gewohnten Arbeitsweisen und einer stärkeren Präsenz in der Bevölkerung. Digitale sowie hybride Maßnahmen wurden nur noch selten angeboten, die große Mehrheit der Maßnahmen fand auch in 2024 wieder in Präsenz statt.

¹¹² Aktuelle Fort- und Weiterbildungen in der Suchtprävention können u. a. auf den Websites der Landesstellen für Suchtprävention eingesehen werden.

¹¹³ “International Standards on Drug Use Prevention”; “European Drug Prevention Quality Standards”; “Universal Prevention Curriculum”. Weitere Informationen unter <http://upc-adapt.eu/> und <https://finder-akademie.de/eupc/> [Letzter Zugriff: 17.06.2025].

¹¹⁴ Weitere Informationen unter <https://finder-akademie.de/eupc/#manual> [Letzter Zugriff: 17.06.2025].

¹¹⁵ Weitere Informationen unter <https://finder-akademie.de/qualifizierungsprogramm-fuer-praeventionsfachkraefte/> [Letzter Zugriff: 18.06.2025].

2.2 Dot.sys: Maßnahmen der Suchtprävention 2024

Für das Berichtsjahr 2024 wurden 30.851 Maßnahmen von Fachkräften aus 14 Bundesländern dokumentiert¹¹⁶. Der Großteil der dokumentierten Präventionsaktivitäten richtet sich mit 67 % an Endadressatinnen bzw. Endadressaten und mit 29 % an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Etwa 4 % der Maßnahmen haben die Zielebene Öffentlichkeitsarbeit erreicht.

Zielebene Endadressatinnen und Endadressaten (n = 20.757)

- Der Großteil der Maßnahmen (70 %) entfällt auf die universelle Prävention. Weitere 17 % gehören zur indizierten Prävention, während Maßnahmen der selektiven Prävention, wie bereits im Vorjahr, einen Anteil von 13 % ausmachen.
- Kinder und Jugendliche sind nach wie vor die Hauptzielgruppe der an Dot.sys beteiligten Einrichtungen. 72 % aller Maßnahmen richten sich an diese Gruppe, danach folgt mit einem Anteil von 23 % die Zielgruppe der konsumerfahrenen Jugendlichen/Erwachsenen. Diese Schwerpunktsetzung spiegelt sich auch in der Altersstruktur der erreichten Zielgruppen wider: 66 % sind zwischen 14 und 17 Jahren alt, 33 % sind Kinder bis 13 Jahre und 27 % junge Erwachsene zwischen 18 und 27 Jahren.
- Der Lebensraum Schule hat für die Suchtpräventionspraxis in Deutschland eine überragende Bedeutung. 64 % aller Maßnahmen finden im Setting Schule statt. Dieser Anteil ist im Vergleich zum Vorjahr um 2 Prozentpunkte gesunken. Auf den Plätzen zwei und drei stehen die Settings Freizeit (22 %) bzw. Familie (18 %).
- Als Ziele der Maßnahmen werden am häufigsten die Wissensvermittlung (91 %), die Veränderung von Einstellungen (66 %) und die Förderung von Kompetenzen (54 %) genannt. Dies spiegelt sich auch auf der Konzeptebene wider: Die Vermittlung von Informationen (87 %) und die Bildung kritischer Einstellungen (71 %) zugunsten von gesundheitsförderlichen Haltungen sind im Rahmen von Aktivitäten für Endadressatinnen und Endadressaten die häufigsten Zielsetzungen, gefolgt von der Stärkung von Kompetenzen und Ressourcen (58 %). Erreicht werden diese Ziele vornehmlich im Rahmen von Trainings bzw. Schulungen (62 %), gefolgt von Präventionsberatungen (20 %).

Zielebene Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (n = 8.824)

- Der Großteil der Maßnahmen (64 %) ist der universellen Prävention zuzuordnen. An nächster Stelle stehen mit 15 % Maßnahmen der strukturellen Prävention bzw. Verhältnisprävention sowie die selektive Prävention ebenfalls mit 15 %.
- Am häufigsten werden Lehrkräfte bzw. Dozierende (39 %), Beschäftigte in der Jugendarbeit (29 %) und Beschäftigte in der Suchthilfe (22 %) angesprochen. Dementsprechend

¹¹⁶ Detaillierte Grafiken und Tabellen Ergebnisse der Datenerhebung 2024 inkl. Strukturberichte der teilnehmenden Bundesländer sowie die Ergebnisdarstellung im Jahresvergleich 2023 kann in Kürze im aktuellen Dot.sys-Jahresbericht eingesehen werden unter <https://www.dotsys-online.de/#!/berichte> [Letzter Zugriff: 27.08.2025].

fokussieren die meisten Maßnahmen für diese Zielgruppe auf den Lebensraum Schule (39 %), gefolgt vom Setting Jugendarbeit/Jugendhilfe (24 %) und der Suchthilfe (17 %).

- Inhaltlich geht es zumeist um die Vermittlung von Informationen und eines Bewusstseins für die Relevanz des Themas Sucht in verschiedenen Lebensfeldern (80 %). Daneben sind vor allem eine stärkere Vernetzung (57 %), der Aufbau von Strukturen (37 %) und die Änderung der Einstellung (36 %) Ziel in der Arbeit mit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren.
- Zur Erreichung dieser Ziele werden am häufigsten Trainings und Schulungen durchgeführt (40 %) sowie Kooperations- und Koordinationsaktivitäten (22 %) umgesetzt. An dritter Stelle folgt die Präventionsberatung (20 %).

Zielebene Öffentlichkeitsarbeit (n = 1.272)

- Am häufigsten fanden Maßnahmen 2024 in den personalkommunikativen Maßnahmen statt (29 %). Weitere 25 % können der Pressearbeit und den Printmedien zugerechnet werden. 22 % finden in Online-Medien statt. Die dialogische Online-Kommunikation ist im Vergleich zum Vorjahr um 14 Prozentpunkte (22 %) gestiegen. Vorträge, Workshops oder Podiumsdiskussionen sind in 2024 mit 17 % in der Öffentlichkeitsarbeit vertreten.

Inhaltsebene (n = 30.853)

- Häufigste Inhaltsebene der dokumentierten Maßnahmen ist auch in 2024 die Vermittlung von Lebenskompetenz im Umgang mit verschiedenen Substanzen (37 %). 20 % thematisierten ausschließlichen Substanzbezug und 10 % Verhaltenssüchte. Insgesamt hat die Mehrzahl aller Maßnahmen einen Substanzbezug, wobei die Substanzen Alkohol, Cannabis und, in immer stärkerem Maße, E-Dampfprodukte (E-Shisha, E-Zigarette etc.) sowie Tabak (Zigaretten, Wasserpfeifen, Tabakerhitzer etc.) im Fokus stehen.
- Der Schwerpunkt der thematisierten Substanzen (n = 17.555) lag im Jahr 2024 auf der Prävention des Missbrauchs der Substanzen Alkohol (68 %), Cannabis (60 %) und Tabak (35 %). Im Beobachtungszeitraum nahm die Anzahl der Maßnahmen zu den thematisierten Substanzen weiter zu, während Maßnahmen für Alkohol etwa auf gleichem Niveau blieben. Häufiger wurden in 2024 ebenfalls Maßnahmen im Umgang E-Dampfprodukten durchgeführt.

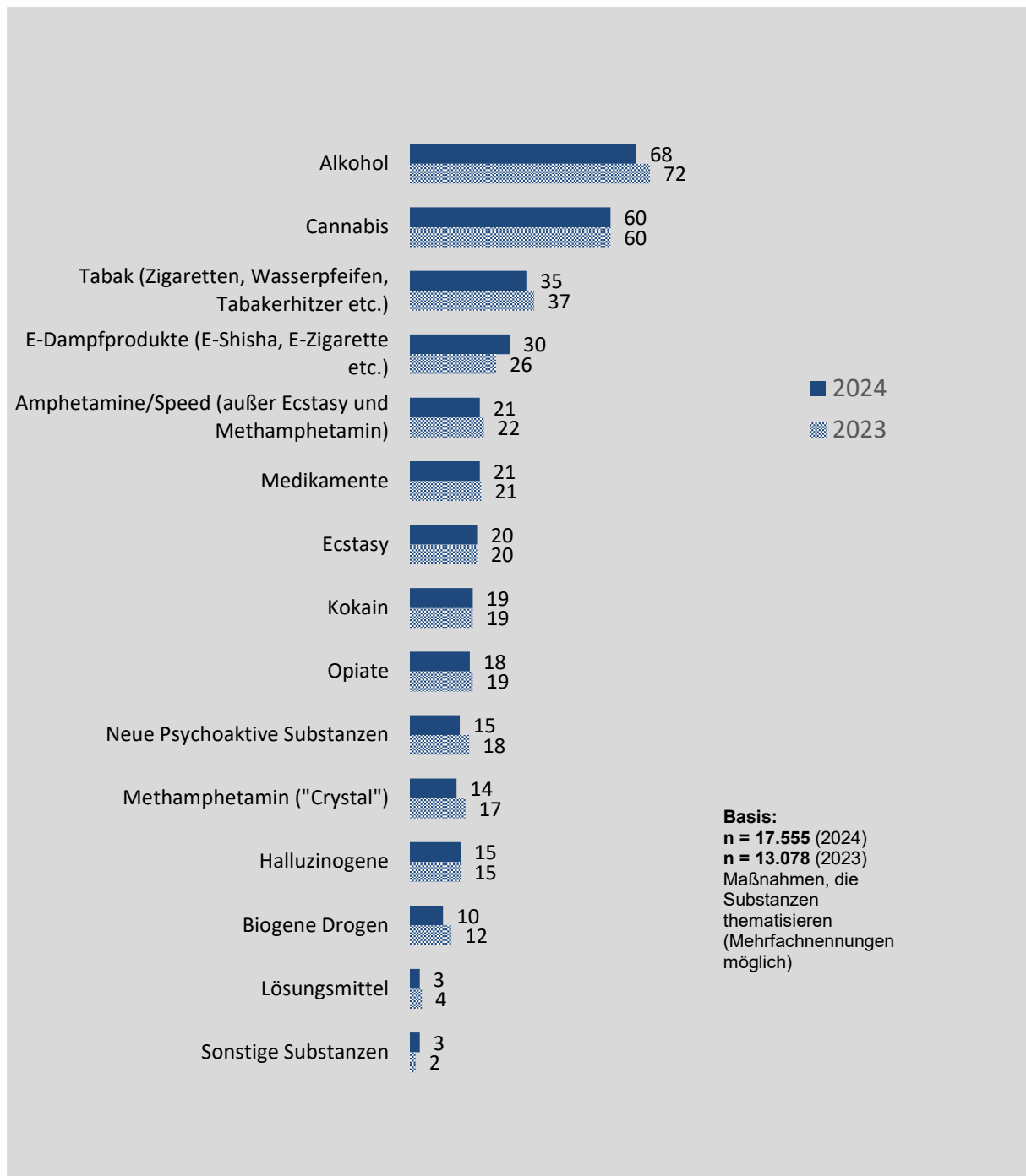


Abbildung 1 Thematisierte Substanzen 2024 und 2023

Setting der Maßnahmen (n = 29.581)

- 57 % aller dokumentierten Maßnahmen waren im Setting Schule angesiedelt. Weitere Maßnahmen wurden am häufigsten in den Settings Freizeit (18 %) und Familie (14 %) durchgeführt.

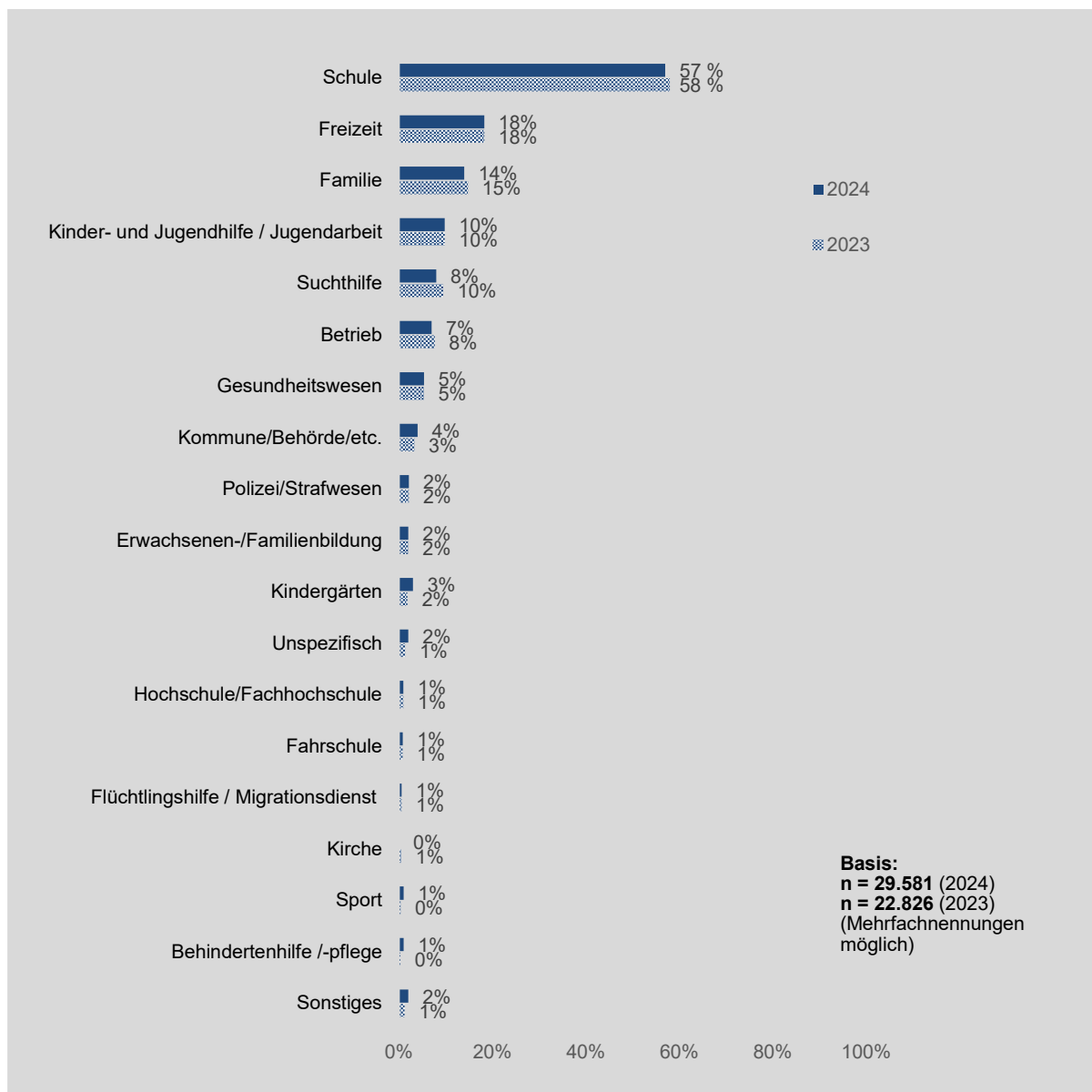


Abbildung 2 Setting der Maßnahmen 2024 und 2023

Qualitätssicherung

- 60 % der über Dot.sys erfassten Suchtpräventionsmaßnahmen sind systematisch dokumentiert worden, 30 % wurden einer Evaluation unterzogen. Die Dokumentation der Maßnahmen erfolgte zumeist für den internen Gebrauch (47 %). Jede achte Maßnahme (13 %) wurde für den externen Gebrauch dokumentiert, also veröffentlicht, oder konnte zumindest externen Personen (z. B. auf Anfrage) zugänglich gemacht werden.
- Die evaluierten Maßnahmen werden etwa gleich häufig intern (48 %) und extern evaluiert (52 %). Interne Evaluationen sind in erster Linie ergebnisorientierte (76 %) bzw. prozessorientierte Evaluationen. Werden Evaluationen extern vorgenommen, sind sie überwiegend ergebnisorientiert (92 %).

3 NEUE ENTWICKLUNGEN

Im Jahr 2024 gab es bedeutende Entwicklungen hinsichtlich der **Gesetzesänderungen zum Umgang mit Cannabis**. Die Teil-Legalisierung des Besitzes und Eigenanbaus löste zu Beginn eine intensive Diskussion über begleitende Maßnahmen zur Prävention aus. Der Fokus der Gesetzesänderungen liegt diesbezüglich auf der Förderung eines verantwortungsbewussten Umgangs durch Aufklärungsmaßnahmen, verhältnispräventive Maßnahmen sowie Präventionskampagnen. Dabei wurden insbesondere Jugendliche in den Fokus genommen, um den frühen Einstieg in den Konsum zu verhindern. Die Gesetzesänderungen zielen darauf ab, den Schwarzmarkt zu bekämpfen, den Gesundheitsschutz erwachsener Konsumierender zu verbessern und den Jugendschutz zu stärken. Die wichtigsten Maßnahmen in Bezug auf Prävention sind strenge Vorgaben für Suchtprävention und Gesundheits-, Kinder- und Jugendschutz in Anbauvereinigungen, die Begrenzung von Besitz- und Weitergabemengen, Konsumverbote im öffentlichen Raum und in Gegenwart von Minderjährigen, Werbe- und Sponsoringverbote, Frühintervention für konsumierende Jugendliche, ein Versandverbot, strafrechtliche Anpassungen sowie Präventions- und Aufklärungsmaßnahmen zum Thema Cannabis. In diesem Rahmen wurden eine Reihe von neuen Präventionsprogrammen entwickelt, die über den Konsum von Cannabis aufklären oder den Einstieg gar verhindern (vgl. Kapitel 1.2.1)¹¹⁷.

Die Neuausrichtung und damit einhergehende Umbenennung der **Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) in Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)** im Februar 2025 hat zum Ziel, die öffentliche Gesundheit in Deutschland zu stärken und den Public-Health-Ansatz noch besser an internationale Standards in der Gesundheitsförderung und Prävention anzupassen. In der gemeinsam geschlossenen Kooperationsvereinbarung mit dem Robert-Koch-Institut (RKI) werden die Kompetenzbereiche sowie Expertisen u. a. in der Forschung, Datenanalyse, Gesundheitskommunikation sowie -förderung und Prävention gegenseitig verstärkt, so dass die Strukturen zu einer Verbesserung der Öffentlichen Gesundheit dienen. Durch die enge Zusammenarbeit beider Institute entstehen effizientere Strategien, die neben dem Gesundheitsschutz der Bevölkerung auch die internationalen Standards in der Prävention und Gesundheitsförderung adressieren¹¹⁸.

¹¹⁷ Weitere Informationen zum Cannabisgesetz unter <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/themen/cannabis/faq-cannabisgesetz> [Letzter Zugriff: 18.06.2025].

¹¹⁸ Weitere Informationen unter <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/presse/pressemitteilungen/bzga-in-bundesinstitut-fuer-oeffentliche-gesundheit-bioeg-umbenannt-pm-13-02-25.html> [Letzter Zugriff: 18.06.2025].

4 QUELLEN UND METHODIK

4.1 Quellen

- Betzler, F., Helbig, J., Viohl, L., Ernst, F., Roediger, L., Gutwinski, S., Ströhle, A. & Köhler, S. (2021). Drug checking and its potential impact on substance use. European Addiction Research, 27(1), 25-32.
- Bühler, A. & Thrul, J. (2013). Expertise zur Suchtprävention. Aktualisierte und erweiterte Neuauflage der "Expertise zur Prävention des Substanzmissbrauchs", BZgA, Köln.
- Bühler, A. (2016). Meta-Analyse zur Wirksamkeit deutscher suchtpreventiver Lebenskompetenzprogramme. Kindheit und Entwicklung, 25, 175-188.
- Bühler, A., Thrul, J. & Gomes de Matos, E. (2020). Expertise zur Suchtprävention 2020. Aktualisierte Neuauflage der „Expertise Suchtprävention 2013“, BZgA, Köln
- Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung (2012). Nationale Strategie zur Drogen- und Suchtpolitik, Bundesministerium für Gesundheit, Berlin.
- Dyba, J., Moesgen, D., Klein, M. Pels, F. & Leyendecker, B. (2019) Evaluation of a family-oriented parenting intervention for methamphetamine-involved mothers and fathers – The SHIFT Parent Training. Addictive Behaviors Reports, 9 DOI 10.1016/j.ab-rep.2019.100173.
- Franzkowiak, P. (2022). Prävention und Krankheitsprävention. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.). Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden. <https://doi.org/10.17623/BZGA:Q4-i091-3.0> [letzter Zugriff: 11.07.2025].
- Helbig, J., Ernst, F., Viohl, L., Roediger, L., Köhler, S., Ströhle, A., Romanczuk-Seiferth, N., Heinz, A. & Betzler, F. (2019). Präventionsansätze zur Reduktion von Konsumrisiken in der Berliner Partyszene. Psychiatrische Praxis, 46, 445-450 DOI: 10.1055/a-0992-6904.
- Hertner, L., Stylianopoulos, P. & Penka, S. (2022). PREPARE Teilprojekt 1 Forschungsbericht zum Substanzkonsum geflüchteter Menschen. Standort: München. Charité, Berlin. Verfügbar unter: https://www.sucht-und-flucht.de/fileadmin/user_upload/extern_PREPARE_Forschungsbericht_M%C3%BCnchen.pdf [letzter Zugriff: 11.07.2025].
- Isensee, B., Maruska K. & Hanewinkel, R. (2015). Langzeiteffekte des Präventionsprogramms Klasse2000 auf den Substanzkonsum. Ergebnisse einer kontrollierten Studie an Schülerinnen und Schülern in Hessen. SUCHT, 61,127-138 DOI: 10.1024/0939-5911.a000365.
- Jonas, B., Tensil, M.-D., Leuschner, F., Strüber, E. & Tossmann, P. (2019). Predictors of treatment response in a web-based intervention for cannabis users. Internet Interventions, 18 DOI: 10.1016/j.invent.2019.100261.
- Jonas, B., Tensil, M.-D., Tossmann, P. & Strüber, E. (2018). Effects of Treatment Length and Chat-Based Counseling in a Web-Based Intervention for Cannabis Users: Randomized Factorial Trial. Journal of Medical Internet Research, 20, e166 DOI: 10.2196/jmir.9579.
- Klein, M., Moesgen, D. & Dyba, J. (2019). SHIFT - Ein Elterntraining für drogenabhängige Mütter und Väter von Kindern zwischen 0 und 8 Jahren. In: Therapeutische Praxis – Band 92. Hogrefe, Göttingen.
- Kolip, P. & Greif, N. (2016): Evaluation Programm Klasse2000. Zusammenfassender Abschlussbericht [online]. Universität Bielefeld, Fakultät für Gesundheitswissenschaften, Bielefeld. Verfügbar unter: <https://www.klasse2000.de/downloads/evaluation> [letzter Zugriff: 11.07.2025].

- Kraus, L., Uhl, A., Atzendorf, J. & Seitz, N.-N. (2021). Estimating the number of children in households with substance use disorders in Germany. Child Adolesc Psychiatry Ment Health. 2021 Nov 6;15(1):63
- Orth, B., Spille-Merkel, C. & Nitzsche, A. (2025). Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2023. Substanzkonsum und Internetnutzung im Jahr 2023 und Trends. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. DOI: 10.17623/BZGA:Q3-DAS223-DE-1.0.
- Tossmann, P., Jonas, B., Tensil, M.-D., Lang, P. & Strüber, E. (2011). A Controlled Trial of an Internet-Based Intervention Program for Cannabis Users. Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking, 14, 673–679 DOI: 10.1089/cyber.2010.0506.
- Zurhold, H., Lindemann, C., Jacobsen, B., Milin, S. & Schäfer, I. (2022). Konsumgewohnheiten, soziale Hintergründe und Hilfebedarfe von Erwachsenen mit einem riskanten oder abhängigen Kokainkonsum (KOKOS). Abschlussbericht. Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) der Universität Hamburg. Verfügbar unter <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/publikationen/details/abschlussbericht-kokos.html> [letzter Zugriff: 11.07.2025].

4.2 Studien und Surveys

- Betzler, F., Helbig, J., Viohl, L., Ernst, F., Roediger, L., Gutwinski, S., Ströhle, A. & Köhler, S. (2021). Drug checking and its potential impact on substance use. European Addiction Research, 27(1), 25-32.
- Bühler, A. & Thrul, J. (2013). Expertise zur Suchtprävention. Aktualisierte und erweiterte Neuauflage der "Expertise zur Prävention des Substanzmissbrauchs", BZgA, Köln.
- Bühler, A. (2016). Meta-Analyse zur Wirksamkeit deutscher suchtpräventiver Lebenskompetenzprogramme. Kindheit und Entwicklung, 25, 175-188.
- Bühler, A., Thrul, J. & Gomes de Matos, E. (2020). Expertise zur Suchtprävention 2020. Aktualisierte Neuauflage der „Expertise Suchtprävention 2013“, BZgA, Köln
- Dyba, J., Moesgen, D., Klein, M. Pels, F. & Leyendecker, B. (2019) Evaluation of a family-oriented parenting intervention for methamphetamine-involved mothers and fathers – The SHIFT Parent Training. Addictive Behaviors Reports, 9 DOI 10.1016/j.ab-rep.2019.100173.
- Isensee, B., Maruska K. & Hanewinkel, R. (2015). Langzeiteffekte des Präventionsprogramms Klasse2000 auf den Substanzkonsum. Ergebnisse einer kontrollierten Studie an Schülerinnen und Schülern in Hessen. SUCHT, 61,127-138 DOI: 10.1024/0939-5911.a000365.
- Jonas, B., Tensil, M.-D., Leuschner, F., Strüber, E. & Tossmann, P. (2019). Predictors of treatment response in a web-based intervention for cannabis users. Internet Interventions, 18 DOI:10.1016/j.invent.2019.100261.
- Jonas, B., Tensil, M.-D., Tossmann, P. & Strüber, E. (2018). Effects of Treatment Length and Chat-Based Counseling in a Web-Based Intervention for Cannabis Users: Randomized Factorial Trial. Journal of Medical Internet Research, 20, e166 DOI: 10.2196/jmir.9579.
- Klein, M., Moesgen, D. & Dyba, J. (2019). SHIFT - Ein Elterntraining für drogenabhängige Mütter und Väter von Kindern zwischen 0 und 8 Jahren. In: Therapeutische Praxis – Band 92. Hogrefe, Göttingen.
- Kolip, P. & Greif, N. (2016): Evaluation Programm Klasse2000. Zusammenfassender Abschlussbericht [online]. Universität Bielefeld, Fakultät für Gesundheitswissenschaften, Bielefeld. Verfügbar unter: <https://www.klasse2000.de/downloads/evaluation> [letzter Zugriff: 11.07.2025].

- Kraus, L., Uhl, A., Atzendorf, J. & Seitz, N.-N. (2021). Estimating the number of children in households with substance use disorders in Germany. Child and Adolescent Psychiatry and Mental Health, 2021 Nov 6;15(1), 63.
- Orth, B., Spille-Merkel, C. & Nitzsche, A. (2025). Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2023. Substanzkonsum und Internetnutzung im Jahr 2023 und Trends. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. DOI: 10.17623/BZGA:Q3-DAS223-DE-1.0.
- Tossmann, P., Jonas, B., Tensil, M.-D., Lang, P. & Strüber, E. (2011). A Controlled Trial of an Internet-Based Intervention Program for Cannabis Users. Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking, 14, 673–679 DOI: 10.1089/cyber.2010.0506.
- Zurhold, H., Lindemann, C., Jacobsen, B., Milin, S. & Schäfer, I. (2022). Konsumgewohnheiten, soziale Hintergründe und Hilfebedarfe von Erwachsenen mit einem riskanten oder abhängigen Kokainkonsum (KOKOS). Abschlussbericht. Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) der Universität Hamburg. Verfügbar unter <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/publikationen/details/abschlussbericht-kokos.html> [letzter Zugriff: 11.07.2025].

5 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1	Thematisierte Substanzen 2024 und 2023	37
Abbildung 2	Setting der Maßnahmen 2024 und 2023	38

Zitationsempfehlung

Schwerfel, J. (2025). Bericht 2025 des nationalen REITOX-Knotenpunkts an die EUDA (Datenjahr 2024/2025). Deutschland, Workbook Prävention. Deutsche Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht DBDD. IFT Institut für Therapieforschung, München. <https://doi.org/10.5281/zenodo.17541557>

Kontakt

IFT Institut für Therapieforschung
c/o Deutsche Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht DBDD
Leopoldstraße 175
80804 München
Tel.: +49 (0)89 360804-0
E-Mail: DBDD@ift.de
Website: <https://www.dbdd.de/>